

# Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Erscheint wöchentlich viermal:  
Montag, Donnerstag, Samstag  
und Sonntag.

Bezugspreis:  
Bei allen Postanstalten  
abgeholt für halbjährige  
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.  
Von der Post frei ins Haus  
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.  
Bei unseren Agenturen  
monatlich 45 Pfg.  
Montabaur (frei ins Haus  
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.  
In der Geschäftsstelle abgeholt  
für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Anzeigengebühr  
für die 6-spalt. Garmond-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen  
Kreis die wirksamste Verbreitung.  
Beilagen nach Übereinkunft.  
Bestellungen werden jederzeit  
angenommen.  
Telegramm-Adresse:  
Kreisblatt Montabaur.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 191. (Erstes Blatt.) Montabaur, Samstag, den 21. November 1914. 47. Jahrgang.



Am 11. November starb den Heldentod für König und Vaterland, an der Spitze der von ihm geführten Kompagnie kämpfend, auf dem Schlachtfeld bei Ypern der

## Königliche Landrat Freiherr Marschall von Bieberstein,

Hauptmann der Reserve im Ersten Garde-Regiment zu Fuss,  
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Seit 8 Jahren mit der Leitung der Geschäfte des Landratsamts und der Kreiskommunalverwaltung betraut, hat er in dieser Zeit seine ganze Kraft in den Dienst des Staates und des Kreises gestellt und überall mit Herz und Hand fördernd, segensreich gewirkt. Mit weitschauendem Blick und liebevollem Verständnis für die Wünsche eines jeden Einzelnen hat er die Interessen aller Berufsstände gleichmässig vertreten und gefördert. Im Verkehr mit den Kreiseingesessenen zeigte er stets ein freundliches Entgegenkommen und eine wohlwollende Gesinnung. Die dankbare Erinnerung an den Heimgegangenen und alles, was er für den Unterwesterwaldkreis getan hat, wird im Kreise fortleben.

Montabaur, den 20. November 1914.

### Der Kreis Ausschuss des Unterwesterwaldkreises.

In Vertretung:

Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Die Mitglieder:

Sauerborn. Bendel. Leuthner. Knödgen. Remy.

Am 11. November starb auf dem Felde der Ehre der

## Königliche Landrat Freiherr Marschall von Bieberstein,

Hauptmann der Reserve im Ersten Garde-Regiment zu Fuss,  
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der Verblichene wirkte in den Ehrenstellungen der Vereine vom Roten Kreuz und des Deutschen Flottenvereins mit grossem Erfolg und entwickelte auf dem Gebiete der Wohlfahrtsbestrebungen eine segensreiche Tätigkeit. Sein Andenken wird in uns fortleben.

Montabaur, den 20. November 1914.

### Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins: Zweigvereins vom Roten Kreuz und des

Frau Dr. Spies.

H. Werneke.

Deutschen Flottenvereins:

I. A.: Gerber, Rechnungsrat.

# Freiherr Marschall v. Bieberstein,

Der Landrat des Unterwesterwaldkreises,

ist vor dem Feinde gefallen. Diese Nachricht wird bei allen, die den trefflichen, hochbegabten, rastlos für Großes und Edles arbeitenden Mann gekannt haben, aufrichtige Teilnahme erregen, tiefe Trauer bei denen, die ihm näher gestanden haben. Seine lebhaft, schnell erregte gefühlsmäßige Anteilnahme für alles Wahre, Gute und Schöne mag ferner Stehenden manchmal ein wenig sprunghaft vorgekommen sein; wer ihn kannte, weiß, daß er unerrückbaren Idealen zugetan war. Die Verdienste des Dahingegangenen um seinen Kreis zu würdigen, muß anderen überlassen bleiben. Aber indem wir das rein Menschliche hervorheben, müssen wir seiner hohen, vorurteilsfreien, im besten Sinne liberalen Sinnesart ungeteilte Anerkennung zollen. So war es ihm z. B. durchaus ernst mit seinen eingehenden Studien und seinen Vorschlägen zur Hebung der Wohnungsnot. Vgl. seine Schrift über den Sparzwang für die Minderjährigen. Er sagte die Frage nicht etwa bloß von der wirtschaftlichen Seite, sondern sie war ihm im tiefsten Sinne auch eine sittliche und erzieherische. Seine Schrift hat in zuständigen Kreisen ernste Beachtung gefunden, die in steter Zunahme begriffen war. Der Krieg hat die Erörterung vertagt. Und nun hat die wohllos treffende Kugel mit dem Verfasser eine reiche, vielverheißende Kraft ausgelöscht.

Marschall war in seinem Herzen durchaus nicht kriegerisch gesinnt. Oft hat er es beklagt, daß die Welt so voll Haß und Neid und Streit sei. Für ihn hatte der utopische Gedanke etwas Verlockendes, daß man einen Weg finden müsse und schließlich finden würde zur Einigung der Kulturvölker für höchste Ziele. Aber als nun die unendliche Woge des Hasses und der Feindschaft hereinbrach über unser Vaterland, da empfand er es als ein heißes Glück, daß seine nicht immer feste Gesundheit ihm doch erlaubte, dem Vaterlande seine Treue zu erweisen mit seinem Leben.

Nun hat er diese Treue gehalten bis zum blutigen Ende. Seine Freunde werden seiner gedenken.

Montabaur, den 18. November 1914.

Hr.

## Ämtlicher Teil.

### Biehseuchepolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 18 ff. des Biehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) wird mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

Das Gehört des Händlers Emil Kahn in Selters, in dem die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, wird aus dem Sperrbezirk entlassen. Für dasselbe werden sämtliche Sperrmaßnahmen aufgehoben.

Montabaur, den 17. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Frankfurt a. M., den 14. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.

XVIII. Armeekorps.

Alle Versteigerungen von Häuten und Fellen sind bis auf weiteres verboten.

Der kommandierende General.  
gez.: Freiherr von Gall.

Veröffentlicht.

Montabaur, den 17. November 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

## 20. Verhaftete des Unterwesterwaldkreises.

Reservist Johann Grimm, Eitelborn, schwer verwundet.  
Reservist Ludwig Keller, Horbach, leicht verwundet.

Montabaur, den 20. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Krieg.

#### Siege gegen die Russen in Polen.

Die von den deutschen Truppen unter der ausgezeichneten Leitung Hindenburgs in Russisch-Polen, in unmittelbarer Nähe der preussischen Grenze, erfochtenen Siege über die Russen werden im ganzen deutschen Reich mit Recht als höchwichtige strategische Erfolge jubelnd aufgenommen. Die Niederlagen und schweren Verluste der Moskowiter sind an sich rühmensewerte Ergebnisse der deutschen Feldherrnkunst und Tapferkeit, ihre Bedeutung wird aber noch außerordentlich erhöht durch die günstigen Wirkungen der dem Feinde beigebrachten schweren Schläge für unsere gesamte Kriegslage im Osten. Wir können es getrost zugeben, daß seit dem strategischen Rückzug unserer bis an die Weichsel vorgedrungenen Heeresmacht zur preussischen Grenze hin ein gewisses Bangen in weiten Kreisen umschlich, ob die dort verfügbaren Streitkräfte stark genug sein würden, um einer Invasion der ungeheuren feindlichen Massen in die Ostmarken ein eisernes Halt zu gebieten. Dieser Alpdruck muß nach dem kläglichen Zusammenbruch der in den letzten Tagen gegen Ost- und Westpreußen unternommenen russischen Vorstöße weichen.

Wir haben letztere nicht allein glänzend abgewiesen, sondern auch unsere Ausichten gegenüber dem Aufmarsch der russischen Heere auf den weiten Weichsel zwischen dem linken Weichselufer auf der Linie Warschau—Zwangorod einerseits und den Aufstellungen der Deutschen wesentlich verbessert. Die russische Heeresmacht ist südlich der Weichsel in der Gegend von Wlozlawsk so vernichtend geschlagen (23 000 Russen gefangen, 70 Maschinengewehre und außerdem Geschütze erbeutet) und zum Rückzug zunächst um 60 Kilometer südwärts bis über Kutno gezwungen worden, daß unser siegreiches Heer auf die russische Hauptmacht einen starken Flankendruck auszuüben in der Lage sein dürfte.

Die Russen hatten wie bei früheren Gelegenheiten auch diesmal aus zwei Richtungen in unsere Grenzlande einzudringen versucht. Die eine Heeresfahle hatte von Osten her die Richtung nach Wilna—Kowno—Gumbinnen—Königsberg eingeschlagen, wurde aber bei Stallupönen zurückgetrieben. Gegen die Linie Thorn—Soldau war die zweite Heeresgruppe angefeuert worden, wurde jedoch bei Lipno, südöstlich von Thorn, geschlagen und auf Ploz an der Weichsel zurückgeworfen, wobei 5000 Gefangene in unseren Händen verblieben. Die gegen Ost- und Westpreußen gerichteten russischen Operationspläne sind demnach völlig mißlungen. Die zahlenmäßige Heeresmacht der Russen hat gegen die Ueberlegenheit der deutschen Waffen nichts ausrichten können.

Der große Sieg Hindenburgs bei Wlozlawsk aber ist eine glänzende Rechtfertigung der Rückzugstaktik, durch die die Russen veranlaßt wurden, von ihren Stützpunkten der Weichselfestungen sich abzulösen, um den Deutschen nachzumarschieren, während wir in der Festung Thorn gerade einen ausgezeichneten Rückhalt gewannen. Die Entfremdung der Russen von der Weichsel war für sie eine strategische Schwächung, die Annäherung der Hindenburgs Armee an die Landesgrenze ein Moment der Kräfteerstarkung. Mit Zuversicht sehen wir den weiteren kriegerischen Operationen im Osten entgegen.

## Gute Fortschritte.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Nov., vormittags.  
(Telegramm. — Ämtlich.)

Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert. Im Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolge gänzlich zusammen. Unser Angriff südöstlich von Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturme genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich von Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pilsken zurückgeworfen worden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. November 1914, vormitt.  
(Telegramm. — Ämtlich.)

In West-Flandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. Ein deutsches Flugzeug-Geschwader zwang auf einem Erkundungsflug 2 feindliche Kampf-Flugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon, am Westrande der Argonnen, wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 19. Nov. (Ämtlich.) Am 17. November haben Teile unserer Ostseekreitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innen-Hafen eindringen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

#### Die Garde bei Ypern.

\* London, 17. Nov. (Rtr. Frlst.) „Daily News“ berichtet über das Vorrücken der preussischen Garde bei Ypern. Als die Gardisten gegen Ypern vorrückten, räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der auserlesenen deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemals sind Soldaten furchtloser in den Tod gegangen.

Sie wußten, welchen furchtbaren Einfluß das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie auf den Gegner üben kann. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die vorstürmenden Deutschen gerichtet, die aber mit Todesverachtung in diese Hölle des Feuers und Eisens hineingingen. Ueber die Leichen ihrer Kameraden rückten sie bis 60 Yards von den britischen Laufgräben entfernt vor. Dort blieben die übrig gebliebenen stehen. In ihren Fußstapfen folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen deutschen Soldaten.

#### Unsere Kriegsfreiwilligen.

WTB Berlin, 19. Nov. In der Boss. Stg. wird berichtet: Der Augenzeuge aus dem britischen Hauptquartier, der sich von Zeit zu Zeit in der Daily Mail hören läßt, sagt: In der letzten Zeit waren die Laufgräben der feindlichen Truppen so dicht aneinander, daß man genau hören konnte, was in den feindlichen Gräben vorging. Die Deutschen musizierten und sangen mächtig. Die neuen Korps bestehen aus sehr jungen Leuten, die aber mit einem Mut und einer Hartnäckigkeit kämpfen, die erstaunlich ist. Man kann die preussische Kriegsmaschine bewundern, die durch ihre Disziplin solche Ergebnisse erzielt. Trotz aller Verluste haben die Deutschen immer wieder Reserven, wo und wann sie sie brauchen. Die 16- und 17-jährigen marschieren in die Gewehrmaschinen ohne mit der Wimper zu zucken. Sie kämpfen mit einer Bravour, zu der ein Jahrhundert der Disziplin gehört. Sie wissen, sie kämpfen um ihre nationale Ehre und in dem Kampfe beweisen sie, daß ihnen das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ keine leere Phrase ist.

#### Stärkere Angriffsbewegung im Zentrum.

WTB London, 17. Nov. (Nichtamtlich.) „Morning Post“ meldet: Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims und Umgebung werden heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich im Halbkreis um die Stadt. Die Deutschen haben verschiedene Forts im Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf den wichtigsten Punkt ausgeführt, wobei der größte Druck in der Richtung auf Berry-au-Bac und Thielt ausgeübt wurde. Die Deutschen haben offenbar große Verstärkungen erhalten, und die Artillerie und ihre schwersten Belagerungsgeschütze wieder von den Höhen abgeföhren. Die deutschen Laufgräben sind ein gutes Ende vorgehoben worden. Die nächtlichen Angriffe dauern ständig fort. Heute früh wurden die Schlachthäuser gesprengt.

#### Die Beschießung von Armentières.

WTB Kopenhagen, 17. Nov. (Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus Paris: Armentières wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Das städtische Hospital wurde geräumt.

#### Drohender Notstand in den besetzten Grenzgebieten Frankreichs.

\* Basel, 17. Nov. Ueber die französische Grenze dringen Klagen der Einwohnerschaft aus den vom Kriege verheerten Provinzen Frankreichs. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich mehr und mehr fühlbar und droht einen großen Notstand hervorzurufen. Die deutsche Militärbehörde tut das Ihrige, um den dringenden Bedürfnissen abzuhelfen und zieht dafür auch militärische Borräte heran; doch kann diese Hilfe auf die Dauer nicht genügen, zumal die militärischen Borräte für die Verpflegung der deutschen Truppen notwendig sind.

#### Die politische Unsicherheit in Frankreich.

\* Bordeaux, 18. Nov. Die Regierung hat über den Zeitpunkt der Einberufung der Kammer noch keinen Beschluß gefaßt. Es gilt aber als sicher, daß die Kammern zwischen dem 15. und dem 20. Dezember zusammentreten werden. Es ist auch noch nicht bestimmt und hängt von der militärischen Lage ab, wann die Regierung nach Paris zurückkehrt. Der Temps meint, die Rückkehr werde einige Tage vor dem Zusammentritt der Kammer erfolgen.

## Des Kaisers Dank an Hindenburg und seine Armee.

\* Berlin, 18. Nov. Ein gestern in Thorn ausgegebener Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg besagt: Se. Majestät haben auf meine gestrige telegraphische Meldung folgendes Allerhöchst geantwortet:

„Generaloberst v. Hindenburg. Für den schon gestern und heute erreichten schönen Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen spende ich Ihnen in höchster Freude meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabes und Ihrer anderen Mitarbeiter im Stabe gedenke ich mit höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbiete ich ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen im Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage.“

Wilhelm.  
Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch fernerhin unsere Pflicht zu tun.  
Der Oberbefehlshaber im Osten:  
v. Hindenburg.

## Die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

\* Berlin, 17. Nov. Aus Gnesen wird gemeldet: Ein erfreuliches Begleitergebnis hat das unverhofft rasche Vordringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt. Gestern Vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Excellenz v. Korff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten Hauptmann Fechner früh von Warschau in einem eleganten Privatautomobil abgeföhren in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavalleriespitze der Deutschen. Sofort versuchte er umzu-

... und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Meher Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonerregimentes nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gnesen durch, wo er auf Anordnung des Plakkommandos im Hotel Gensch, dem besten Gasthof der Stadt, für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generalsuniform und Feldmanteel und spricht fließend deutsch. Er wollte niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das Ereignis abgespannt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben herrsche; diese hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits vom russischen Militär geräumt gewesen. Der Gouverneur, ein Zivilist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonett vor der Zimmertür bewacht werden. Heute erfolgte der Weitertransport des gefangenen Gouverneurs. Die freiherrlich Korffsche Familie entstammt dem westfälischen Uradel.)

**Rönigsberg, 17. Nov. (Rtr. Frlst.)** Bei dem Sturm auf eine russische Ortschaft fiel General der Infanterie Alfred von Briesen.

### Die russischen Verluste in den Kämpfen mit Hindenburg.

**London, 19. Nov. (Rtr. Frlst.)** Der „Times“ wird der „Frlst. Btg.“ zufolge aus Kopenhagen telegraphiert, daß die russischen Verluste in den Kämpfen der letzten Tage auf **40 bis 50 000 Mann** geschätzt werden. Wenn es die „Times“ sagt, wird die Zahl nicht zu hoch gegriffen sein. Mit den Gefangenen dürften die Russen in den drei Schlachttagen zwischen Wloclawec und Kutno also gegen **75 000 Mann** verloren haben. Die Gefangenen und Verluste nördlich der Weichsel (südlich von Solbau) und an der ostpreussischen Ostgrenze dazu gerechnet, wäre der **gesamte Verlust der Russen** in den letzten Kämpfen an der deutschen Grenze **mit 100 000 Mann** nicht zu hoch veranschlagt.

### Neue deutsche Kriegskredite.

**Berlin, 17. Nov.** Dem Reichstag wird in seiner heutigen Sitzung eine neue Vorlage zur Bewilligung neuer Kriegskredite vorgelegt. Die Höhe dürfte sich ungefähr auf der Höhe des letzten Kredites, nämlich fünf Milliarden, bewegen. Damit soll noch nicht gesagt sein, daß das Reich von diesem Kredit ganz zum Teil Gebrauch machen muß. Es handelt sich lediglich um eine fürsorgende Maßregel. Daher ist von einer neuen Anleihe zurzeit nicht die Rede. Das Reich dürfte vielmehr unter Umständen zu dem Mittel ausreichen, Reichsschatzscheine zu diskontieren. Die ordentliche finanzielle Regelung des Kriegesbedarfes wird dann in dem neuen Haushaltsentwurf, der dem Reichstage voraussichtlich im Februar vorgelegt werden wird.

### Eine neue stärkere „Emden“ wird entstehen...

**Berlin, 17. Nov. (Rtr. Bln.)** Auf das Beileidsgramm der Stadt Emden an den Kaiser aus Anlaß des heldenmütigen Unterganges des kleinen Kreuzers „Emden“ hat der Kaiser folgende Antwort gegeben: Großes Hauptquartier, Zivilkabinett, 15. Nov. Herzlichen Dank für Ihr Beileidsgramm anläßlich des betäubenden und doch so heldenhaften Endes meines Kreuzers „Emden“. Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampf gegen überlegene Feinde Vorbeeren für die deutsche Kriegsschlagge erworben. Eine neue, stärkere „Emden“ wird entstehen, an deren Bug das Eisenerz Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden“.

### Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten.

**Rotterdam, 17. Nov.** Die englischen Truppentransporte über den Kanal wurden wegen des Ausstandens einer Unterseeboote eingestellt. Die Transporte werden über Irland geleitet.

### Ein deutsches Kriegsschiff in japanischen Händen.

**Rotterdam, 17. Nov.** Nach Londoner Meldungen ist Tokio kein deutsches Kriegsschiff in die Hände der Japaner gefallen. Vielmehr sind vor der Uebergabe im dortigen Hafen versenkt vorgefunden worden. Der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, ferner ein kleiner deutscher Kanonenboot „Jaguar“, „Itis“, „Cormoran“ und „Tiger“ sowie das alte kleine Torpedoboot „Taku“.

**London, 17. Nov.** Die englische Admiralität teilt mit, daß nach der Uebergabe von Tsingtau folgende Kriegsschiffe im dortigen Hafen versenkt vorgefunden worden sind: Der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, ferner ein kleiner deutscher Kanonenboot „Jaguar“, „Itis“, „Cormoran“ und „Tiger“ sowie das alte kleine Torpedoboot „Taku“.

### Die französischen Kriegskosten.

**Paris, 17. Nov. (Rtr. Bln.)** Das „Echo de Paris“ schätzt die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf **10 Milliarden Franken**.

### Die englische Kriegsanleihe.

**WTB London, 17. Nov.** Die Daily News erfährt: Die Regierung beabsichtigt, eine Kriegsanleihe von **zehn Millionen Mark** herauszubringen, die in zwei gleichen Raten emittiert werden soll.

### 4 1/2 Milliarden Kriegskredit in England.

**London, 17. Nov. (Rtr. Bln.)** Das Unterhaus hat nach kurzer Debatte einstimmig die Bill auf Bewilli-

gung eines Kredits von 225 Millionen Pfund Sterling an, und ermächtigte die Regierung, die zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

**Rom, 17. Nov. (Rtr. Bln.)** Nächsten Sonntag nachmittag wird sich der Papst in Sankt Peter den Römern, wie dies üblich ist, vorstellen. — Eine größere Anzahl italienischer Journalisten wird sich demnächst nach Deutschland begeben, um den Krieg und sein Gesicht in Deutschland selbst kennen zu lernen.

**Mailand, 17. Nov. (Rtr. Frlst.)** Das von Neapel nach Venedig gehende italienische Frachtschiff „San Giorgis“ mit einer Ladung Koks wurde von den Franzosen nach Biserta geschleppt, weil die Frachtpolizei nicht in Ordnung sei.

**WTB Paris, 17. Nov. (Nichtamtlich.)** Der „Temps“ meldet aus London: Major Cadogan, der Kammerherr des Prinzen von Wales, ist gefallen.

### Eine Kriegsspende aus Argentinien.

**WTB Berlin, 17. Nov.** Die Deutsch-Heberseische Bank in Buenos Aires übersandte dem Stellvertreter des Reichskanzlers 375 000 Mark als Ergebnis der Kriegsspende, welche die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschfreunde zur Unterstützung der Verwundeten und der notleidenden Familien in Deutschland gesammelt haben. Diese hochherzige Gabe wird in ganz Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt werden als ein Zeichen treuer Anhänglichkeit an die alte Heimat und inniger Teilnahme an dem großen Kampf, in dem sie steht.

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Der österreichische Tagesbericht.

**Wien, 17. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart: 17. November mittags: Aus dem Bereich von Krakau vorbrechend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume Wolbrom-Bilica gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehrabteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

### Oesterreichische Erfolge in Russisch-Polen.

**Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautbart: 18. November: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Orchow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

### Der Feldzug in Serbien.

#### Die Erstürmung von Baljowo.

**Budapest, 17. Nov. (Rtr. Frlst.)** Nach den vorliegenden Einzelheiten über die Erstürmung von Baljowo wurde die dort aufgestellte serbische Armee infolge des gewaltigen Ansturmes der Unserigen in zwei Teile zersprengt, von denen der eine über Kolubara zu flüchten versuchte. Diese unter dem Kommando des Generals Sturm stehende Truppe wurde von uns noch vor dem Ueberschreiten des Flusses umzingelt und geriet zwischen zwei Feuer, wobei ein Teil der Serben in den Fluß stürzte und ein anderer Teil niedergemetzelt wurde, wobei eine sehr große Zahl Gefangene und sehr viel Train in unseren Besitz gelangte. Mit dieser Niederlage war das Schicksal Baljowos entschieden. Bald darauf stürmten unsere Soldaten durch die Straßen Baljowos, wo sich vielfach Bewohner in zumeist heimtückischer Weise an der Verteidigung beteiligten.

**Wien, 17. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Auf dem südlichen Kriegsschauplatz schoben sich unsere Truppen gestern bis an die Kolubara heran. Diese wurde auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört waren. In Baljowo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurden Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt wurde von den serbischen Truppen hart mitgenommen. Ein kleineres Kavalleriedetachment machte gestern 300 Gefangene.

**Wien, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 18. Nov. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Uebergängen statt. Eigene Kräfte sind bereits an dem jenseitigen Ufer. — Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

### Die serbischen Verluste.

**Budapest, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** „Nz Est“ meldet aus Serbien: Die serbischen Verluste bei Baljowo sind über alle Erwartung groß. Die Zähigkeit und Kampfbereitschaft der Serben ist gebrochen. Sie waren außerstande, die seit zwei Jahren vorbereiteten Stellungen zu halten. Trotz der angeordneten zweitägigen Rast verfolgten unsere Truppen den Feind noch zwei Kilometer. Wir besetzten sämtliche, Baljowo umgebenden Höhen von Nordost bis Südwest. Der größte Teil der serbischen Armee flüchtete in der Richtung von Arandjelowah. Unsere Beute ist groß. Für Serbien ist das erbeutete Material unersetzbar, da nach beglaubigten Mel-

dungen die Albaner die serbischen Grenztruppen angriffen und daher auch die Franzosen den Serben über Montenegro nichts senden können. Die erbeutete Munition genügt für ein halbes Jahr. Den flüchtenden Train nahmen unsere Truppen teilweise bei Vionika.

**Sofia, 17. Nov. (Rtr. Frlst.)** In Nisch werden Vorbereitungen zur Abreise der Regierung getroffen. Man glaubt, daß sie sich nach Ueskub zurückziehen wird.

### Belgrad vor dem Fall.

**Budapest, 17. Nov. (Rtr. Frlst.)** Unsere Truppen nähern sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag Nacht wird Belgrad von Semlin aus von unseren schweren Geschützen und auch von unseren Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Aussagen gefangener serbischer Offiziere versucht Prinz Georg die verzweifelten Einwohner zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzusporen. Seit Sonntag Nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner Belgrads fluchtartig die Stadt und ziehen nach Süden. **Man glaubt, Belgrad werde nur noch ganz kurze Zeit Widerstand leisten können.**

#### Der serbische König.

**Budapest, 17. Nov.** Ueber König Peter von Serbien sind sich widersprechende Gerüchte im Umlauf. Nach der einen Meldung soll der König, dessen schwere Erkrankung feststeht, im Sterben liegen, nach einer anderen soll er in einem Kloster bei Branja eingeschlossen werden, weil er Friedenswünsche geäußert haben soll.

### Das Testament Peters des Großen.

#### Bulgarien kommt zur Erkenntnis.

**Sofia, 17. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Das Soffioter Blatt „Iltro“ zitiert eine in der „Wirschemja Wjedomosti“ veröffentlichte Aeußerung des russischen Professors Jastrebom, daß das Ziel des jetzigen Krieges die Eroberung Armeniens, Kleinasiens, des Bosporus und der Dardanellen mit dem bulgarischen Hinterland und der Umwandlung des Schwarzen Meeres in einen russischen Binnensee sein müsse. Das Blatt zitiert weiter die Erklärung des Londoner Balkankomitee-Präsidenten, Bur-ton, daß Rußland den Besitz der Dardanellen mit Bulgarien und Rumänien als Hinterland anstrebe.

### Deutsche Kreuzer in der japanischen See?

**Petersburg, 18. Nov. (Rtr. Bln.)** Ein Telegramm des „Rustoje Slowo“ aus Tokio berichtet von einer Panik und der Abfahrt des zweiten Geschwaders in die Straße von Tsuschima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

### Eine Wehrsteuer in den Vereinigten Staaten.

**Petersburg, (Rtr. Frlst.)** Nach diplomatischen Informationen der „Njetsch“ werden die Vereinigten Staaten eine Wehrsteuer von ungefähr 100 Millionen Dollar erheben.

### Australische Hilfstruppen.

**WTB London, 17. Nov. (Nichtamtlich.)** Das Reutersche Bureau meldet unter dem 16. November aus Melbourne: Der Verteidigungsminister teilte mit, daß ein zweites Bataillon Infanterie für den Auslandsdienst gebildet werden soll.

**Rdm, 16. Nov.** Kardinal v. Hartmann forderte in einem Rundschreiben den Klerus der Erzdiözese Köln auf, den Soldaten im Felde als Weihnachtsgeschenk des Klerus der Erzdiözese ein Kapellen-Auto zu beschaffen.

### Die Farbigen erliegen der Kälte.

**Amsterdam, 16. Nov.** Der Beginn der kälteren Jahreszeit macht sich bei den in Frankreich und Nordwestbelgien verwendeten indischen und schwarzen Truppen sehr bemerkbar. Nach Pariser Meldungen sind bereits eine Reihe von Todesfällen und Erkrankungen unter den Farbigen zu verzeichnen.

### lokales und Provinzielles.

□ **Montabaur, 20. Nov.** Die Handelskammer zu Limburg wird am Montag, den 23. November d. J., mittags 12 1/2 Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters zum Bezirksvereinbaurat, 3. Eisenbahnsachen, 4. Postsachen, 5. Polizeiverordnung betreffend Verkauf von Bodwaren, 6. Prämierungswesen auf gemeinlichen Ausstellungen, 7. Sonstiges.

□ **Seilgenroth, 20. Nov.** Musikier Jos. Wies von hier erhielt das Eisenerz Kreuz.

\*\* **Oberlahnstein, 17. Nov.** Unter den hier abgerückten Landsturmlenten befand sich auch ein Kriegsfreiwilliger von 71 Jahren, ein Veteran von 1870/71.

\*\* **Im Feld gefallen.** Regierungs- und Baurat Effenberger, bis vor kurzem Mitglied der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M., dann Geheimrat Baurat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, ist vor einigen Tagen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

### Vermischte Nachrichten.

† **Neuwied, 16. Nov. (Strafkammer.)** Der Landmann Johann H. von Horreßen war vom Schöffengericht Montabaur von der Anklage der Bedrohung freigesprochen, dagegen wegen einfacher Körperverletzung in eine Geldstrafe von 3 Mk. hilfsweise 1 Tag Gefängnis genommen worden. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß unter Aufhebung des angefochtenen Urteils auf Freisprechung erkannt wurde.



Am 11. November fiel auf dem Schlachtfeld bei Ypern unser heissgeliebter Gatte und Stiefvater,

**der Königliche Landrat  
Hauptmann der Reserve im 1. Garde-Regiment z. F.  
Freiherr  
Peter Marschall von Bieberstein.**

**Freifrau von Marschall.  
Oscar Staabs,  
z. Z. Kriegsfreiwilliger auf S. M. S. Thüringen.**



An den Folgen einer schweren Verwundung, die er bei einem Sturmangriff in Frankreich am 8. September erlitten, starb den Heldentod fürs Vaterland am 15. Septbr. unser lieber einziger Sohn, Bruder und Schwager, der

**Gerichtsassessor Richard Frohneberg**

Leutnant der Reserve und Kompagnieführer  
im Res.-Inf.-Reg. Nr. 25.

In tiefem Schmerz:

**Carl Frohneberg und Frau**  
Alwine geb. Sayn.

**Paula Sayn geb. Frohneberg.  
Rudolf Sayn, Amtsgerichtsrat.**

**Selters, Altenkirchen (Westerwald), den 18. Nov. 1914.**

## Neueste Nachrichten.

**Der neue Führer des 81. Regiments gefallen.**

**Frankfurt, 19. Nov. (Atr. Frkf.)** Major von Schleinitz, der Nachfolger des Prinzen Friedrich Karl von Hessen in der Führung des 1. kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 81, ist gefallen. — Der Chef des Regiments, Prinz Friedrich Karl von Hessen, hatte bekanntlich zu Beginn des Krieges, trotzdem er Generalleutnant ist, die persönliche Führung seines Regiments vom Kaiser erbeten und auch die Erlaubnis erhalten. Die hervorragende Tapferkeit des Hessenprinzen, der im schärfsten Kugelregen stets an der Spitze seines Regiments zu finden war, führte zu seiner Verwundung, von der er noch nicht hergestellt ist. Sein Nachfolger in der Führung des Regiments ist jetzt auch von einer feindlichen Kugel getroffen worden und den Heldentod auf dem Felde der Ehre gestorben.

## Eine Unterredung mit dem General von Hindenburg.

**Wien, 19. Nov.** Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über seinen Besuch beim Generalobersten von Hindenburg. Er gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberstleutnants Hoffmann, und gibt u. a. Aeußerungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee, sagte von Hindenburg: Die Oesterreicher und die Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und die Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und setzen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Oesterreicher und die Ungarn als vortreffliche Kameraden.

Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in regen Beziehungen mit General Danil, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Fühlung haben. Ueber die Russen sagte von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten, sie halten Disziplin, und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anders als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Ergebnis der Geistesmoral, im russischen Heer mehr ein stummer, stumpfer Gehorsam. Die Russen haben viel seit dem Kriege mit Japan gelernt. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es aber mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hartfriert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht. Die Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat gesehen, was es ihnen genützt hat. Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher.

Die Russen werden uns nicht niederwalzen, im Gegenteil, die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Auch hungern sie. Selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lohz hungert. Das ist bedauerlich; doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarmherziger die Kriegsführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegen-

wärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten — so werden sie siegen.

## 7000 Russen durch die Oesterreicher gefangen.

**WTB Wien, 19. Nov.** Amtlich wird verlautbart: Die Schlacht in Ruffisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Generalmajor.

**Petersburg, 18. Nov. (Atr. Wln.)** Am 17. Nov. morgens, erschien ein aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und zehn Torpedobooten bestehendes deutsches Geschwader vor Libau. Es bombardierte die Stadt neuerdings und verursachte neuerdings einige Feuersbrünste.

## Die Haltung Bulgariens und Griechenlands.

**Konstantinopel, 18. Nov. (Atr. Wln.)** Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz, der sich vorläufig auf das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens und auf das Gelände der zur Befreiung Aegyptens entsandten Expedition erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwartens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zu Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann die Frankf. Ztg. versichern, daß das Athener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland ansieht. Venizelos und mit ihm die wichtigsten Persönlichkeiten des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den offenkundigen Niederlagen der Tripleentente das Einhalten der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als selbständigen Staates zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen.

**Konstantinopel, 19. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)** Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarze-Meer-Flotte, welche Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Hilfskreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt; die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

## Der heilige Krieg.

**Alle mohammedanischen Fürsten haben dem Sultan ihre Hilfe zugesagt.**

**Konstantinopel, 19. Nov. (Atr. Wln.)** Ein Anschlag des Scheich ul Islam, der in allen Moscheen Konstantinopels und der Provinz bekannt gemacht wird, teilt den Gläubigen mit, daß sämtliche mohammedanische Fürsten Asiens und Afrikas dem Kalifen von ihrer Bereitwilligkeit, ihm jede Unterstützung zum Schutze seines Landes gegen seine Feinde zu gewähren, Kenntnis gegeben haben.

**Weihnachts-Liebesgaben für unsere Truppen.** Wasserdichte Westen sind unseren Truppen im Felde dringend erwünscht. Vielleicht denkt mancher Soldatenfreund beim Ankauf von Liebesgaben auch an solche Ausstattungsstücke.

Der Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine hat ersucht, darauf hinzuwirken, daß die

## Weihnachtspatete

bis zum 28. November in den Besitz der Untersammelstelle gelangen.

Wir ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Patete spätestens am 26. November an die Untersammelstelle

**„Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine in Limburg a. Lahn, altes Schloß“**

abgesandt werden.

**Montabaur, den 20. November 1914.**

Vaterländischer Frauen-Verein. Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

J. U.:

**Frau Dr. Spies, H. Werneke, Gerber, Rechnungsrat.**

## Die verwundeten Krieger im Herz-Jesu-Krankenhaus zu Dernbach

danken nachstehenden Herren für ihre gespendeten Liebesgaben aufs herzlichste:

Kommerzienrat Leberkus, Wiesbaden;  
Arthur Hofer, Odenkirchen;  
Geb. Gatermann, zurzeit Marjain;  
Bürgermeister Sanner, Freilingen;  
Förster Lichtenberger, Mansbach.

**Dernbach, den 17. November 1914.**

J. Krones.

## Eine schöne Kuh (Lahresse)

und ein 16 Monate altes Kind wegen Sterbefall zu verkaufen. **Geschwister Hahn, Soller.**

„Das Land“, Organ des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege. Herausgeber: Professor Heinrich Eohmann. Verlag von Cronjohann u. Sohn, Berlin SW. 48. Vierteljährlich M. 1.50. Heft 2 des XXIII. Jahrgangs ist soeben erschienen.

## Motor-Führer Auto-Schlange

(gelernter Schlosser bevorzugt), **sofort gesucht.**  
Gewerkschaft Zimmermann,  
Arbeitsstätte Staudt.

Älteres durchaus tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. **Gaßhaus zur Stadt Frankfurt Limburg.**

**Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.**

**Frdl. Wohnung** zu vermieten. **Peterstorstraße 13.**

Peters-Union	815 x 105	M. 30
Probodank	820 x 120	M. 30
Dunlop	820 x 120	M. 25
Goodrich	815 x 105	M. 20
Wagenheber		M. 15
Auto-Fanfare		M. 14
Kübel 40 Kl. Stauffer		M. 25
Getriebebett		M. 25
Prima Wagenrett v. Kl.		M. 25
Trommel 100 Kl. Carbid		M. 32

90% **Benzol** 90%  
32 M. p. 100 Kl.

**Otto Hoffmann,**  
Dierdorf — Benzollager.  
Telephon Nr. 3.

Schöner sprunghafiger **Lahnbulle**, von Herdbuchtier abstammend 17 Monat alt, preiswert zu verkaufen.

**Wilhelm Gaubrich,**  
Gastwirt, Sessenhausen.  
Hierzu ein zweites Blatt.

erscheint wöchentlich viermal:  
Montag, Donnerstag, Samstag  
und Sonntag.

**Bezugspreis:**  
Bei allen Postanstalten  
(abgeholt) für halbjährige  
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.  
Von der Post frei ins Haus  
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.  
Bei unseren Agenturen  
monatlich 45 Pfg.  
Für Montabaur (frei ins Haus  
gebracht f. 1/4 Jahr) 1 M. 25 Pfg.  
In der Geschäftsstelle abgeholt  
(für 1/4 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

# Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

**Anzeigengebühr**  
für die Gespalt. Garmond-  
zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.  
Anzeigen finden im ganzen  
Kreise wirksamste Verbreitung.  
Beilagen nach Übereinkunft.  
Bestellungen werden jederzeit  
angenommen.  
Telegramm-Adresse:  
Kreisblatt Montabaur.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 191.

Montabaur, Samstag, den 21. November 1914.

47. Jahrgang.

Zweites Blatt.

## Amtlicher Teil.

### Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 flg. des Biehseuchengesetzes vom 26. 6. 09 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

#### I. Sperrbezirk.

Das Gehöft des Bürgermeisters Berger in Bielbach, in dem die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird als Sperrbezirk erklärt.

Für diesen Sperrbezirk gelten folgende Bestimmungen:  
§ 1. 1. Das verseuchte Gehöft wird gegen den Verkehr mit Tieren und mit solchen Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, in folgender Weise abgesperrt:

a) Ueber die Ställe oder sonstigen Standorte des verseuchten Gehöfts, wo Klauenvieh steht, wird die Sperre verhängt (§ 22 Abs. 1, 4 des Biehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 R.-G.-Bl. S. 519). Befindet sich das Vieh auf der Weide, so ist die Aufstallung vorzunehmen. Ausnahme kann in besonderen Fällen gestattet werden. Im übrigen finden auf die Schlachtung die Vorschriften des § 160 B.-A.-B.-G. (R.-St.-A. o. 1. 5. 12) Anwendung. Die Bestimmungen des § 160 Abs. 3 bis 5 a. a. O. sind auch dann zu beachten, wenn von den Besitzern Vieh im Stalle (Standorte) geschlachtet worden ist (Notfischlachtung).

b) Die Verwendung der auf dem Gehöft befindlichen Pferde und sonstigen Einhufer außerhalb der gesperrten Gehöfte ist gestattet, jedoch, insofern diese Tiere in gesperrten Ställen untergebracht sind, nur unter der Bedingung, daß ihre Hufe vor dem Verlassen des Gehöfts desinfiziert werden.

c) Die Hunde sind festzulegen.

d) Geflügel ist einzusperrn. Für Tauben gilt dieses ebenfalls.

e) Die Einfuhr von Klauenvieh in das gesperrte Gehöft ist verboten. Der Besitzer des Gehöfts oder sein Stellvertreter ist verpflichtet, solche Einrichtungen zu treffen, daß Wiederfäurer und Schweine aus anderen Gehöften das verseuchte Gehöft nicht betreten können (§ 57 der Bundesratsinstruktion).

f) Das Weggeben von Milch aus dem Gehöft ist verboten. Die Abgabe ist zulässig, wenn eine vorherige Abkühlung oder eine andere ausreichende Erhitzung bis auf 85 Grad Celsius (§ 28 Abs. 3 B.-A.-B.-G.) stattge-

\*) B.-A.-B.-G.: Biehseuchenpolizeiliche Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, zugleich Ausführungsanweisung zum Biehseuchengesetz, veröffentlicht im Reichs-Staatsanzeiger vom 1. Mai 1912.

funden hat. Für die Abgabe von Milch an Sammelmolkereien, in denen eine wirksame Erhitzung der gesamten Milch gewährleistet ist, können von mir Ausnahmen zugelassen werden.

g) Die Entfernung des Düngers aus den verseuchten Ställen und die Abfuhr von Dünger und Jauche von Klauenvieh aus dem verseuchten Gehöft dürfen nur mit Genehmigung erfolgen.

h) Futter- und Streuvorräte dürfen für die Dauer der Seuche nur mit Erlaubnis des Landrats, und nur insofern aus dem Gehöft ausgeführt werden, als sie nachweislich nach dem Orte ihrer Lagerung und der Art des Transports Träger des Ansteckungsstoffes nicht sein können.

i) Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöft herausgebracht werden. Milchtransportgefäße sind nach ihrer Entleerung zu desinfizieren, (§ 154 Abs. 1 c, § 168 Abs. 1 o B.-A.-B.-G.).

k) Wolle darf nur in festen Säcken verpackt aus dem Gehöft ausgeführt werden.

l) Von gefallenem seuchenkranken oder der Seuche verdächtigen Tieren sind die veränderten Teile einschließlich der Unterfüße samt Haut bis zum Fesselgelenke, des Schlundes, Magens und Darmkanals samt Inhalt, sowie des Kopfes und der Zunge unschädlich zu beseitigen. Häute und Hörner sind nach § 160 Abs. 4 B.-A.-B.-G. zu behandeln.

Erleichterungen von diesen Vorschriften sind nur aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen und nur mit Genehmigung des Ministers zulässig.

2. Die Stallgänge der verseuchten Ställe des Gehöfts, die Plätze vor den Türen dieser Ställe und vor den Eingängen des Gehöfts, die Wege an den Ställen und in den zugehörigen Hofräumen sowie die etwaigen Abläufe aus den Dungstätten oder den Jauchehältern sind täglich mindestens zweimal mit dünner Kalkmilch zu übergießen. Bei Frostwetter kann anstelle des Uebergießens mit Kalkmilch Bestreuen mit gepulvertem frisch gelöschtem Kalk erfolgen.

3. Die gesperrten Ställe (Standorte) dürfen abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von den im § 154 Abs. 1 a B.-A.-B.-G. bezeichneten Personen betreten werden. Personen, die in abgesperrten Ställen verkehrt haben, dürfen erst nach vorschriftsmäßiger Desinfektion das Seuchengehöft verlassen.

4. Zur Wartung des Klauenviehs in dem Gehöft dürfen Personen nicht verwendet werden, die mit fremdem Klauenvieh in Berührung kommen.

5. Das Abhalten von Veranstaltungen in den Seuchengehöften, die eine Ansammlung einer größeren Zahl von Personen im Gefolge haben, ist vor erfolgter Schlufdesinfektion (§ 175 B.-A.-B.-G.) verboten.

6. Die an dem Seuchengehöft vorbeiführenden Straßen müssen jeden Tag mit Besen gereinigt und gefalzt werden.

§ 2. An dem Haupteingang des Seuchengehöfts und an den Eingängen der Ställe oder sonstigen Standorten, wo sich seuchenkrankes oder der Seuche verdächtiges Klauenvieh befindet, sind Tafeln mit deutlicher und haltbarer Aufschrift „Maul- und Klauenseuche“ leicht sichtbar anzubringen.

#### II. Allgemeines.

§ 3. 1. In dem Seuchenorte wird verboten:

a) Die Abhaltung von Klauenviehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtviehmärkte in Schlachthöfen sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte. Dieses Verbot hat sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen zu erstrecken.

b) Der Handel mit Klauenvieh, auch derjenige mit Geflügel, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirkes der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung eines solchen stattfindet. Als Handel im Sinne dieser Vorschrift gilt auch das Ausschütten von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

c) Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Versteigerungen auf dem eigenen nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verlaufe kommen, die sich mindestens 3 Monate im Besitze des Versteigerers befinden.

d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen mit Klauenvieh.

e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch (§ 28 Abs. 3 B.-A.-B.-G. aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind (vergl. § 11 Abs. 1 Nr. 9, 10 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren Anlage A zu B.-A.-B.-G.).

f) In der Nachbarschaft der verseuchten Gehöfte müssen die Hunde festgelegt und die Hühner eingesperrt werden.

2. Ausnahmen von den Verboten des Abs. 1 können in besonderen dringenden Fällen zugelassen werden. Etwaige Anträge sind an mich zu richten.

#### III. Desinfektion.

§ 4. 1. Die Ställe oder sonstigen Standorte der kranken oder verdächtigen Tiere sind zu desinfizieren, die Ausrüstungs-, Gebrauchs- sowie sonstigen Gegenstände, von denen anzunehmen ist, daß sie den Ansteckungsstoff enthalten (§ 19 Abs. 4 bis 6 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren), sind zu desinfizieren oder unschädlich zu beseitigen. Ferner ist eine Desinfektion der durchgeseuchten und sonstigen Tiere, die im Seuchenstall untergebracht waren, vorzunehmen. Der beamtete Tierarzt hat die Desinfektion abzunehmen.

## Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster. 30

„Gefine, Du bist falsch — Du bist — ach, was schadet es, das ist der Lauf der Welt, betrügen und betrogen zu werden!“

„Karl?“

„Nicht Gefine,“ rief Mister Howard, „wo bleiben Sie denn so lange? Woha, ist der Liebste aus der Heimat wieder da!“

„Ja, Korporal, schert Euch zu Eurem Truppenteil.“

„Ich denke, es wird noch gestattet sein, hier seine Flasche füllen zu lassen,“ brummte Karl.

„Das schon. Aber nicht das Umherlungern bei den Marktleutern. Laßt Eure Flasche füllen und schert Euch zum Hentler.“

„Lebewohl, Gefine.“

„Karl — ich bitte Dich.“

„Laß mich zufrieden. Du siehst mich nicht wieder. Lebwohl!“

„Ei, so geh, Du Trochtopf.“

Karl wandte sich trotzig ab. Im nächsten Augenblick war es Gefine leid, daß sie ihn so kurz behandelt, sie eilte ihm nach und legte die Hand auf seinen Arm. „Karl, sei gut — es ist ja alles nicht wahr — glaube mir.“

Karl lachte spöttisch auf. „Ich lasse mich nicht an der Nase herumführen. Für die Geliebte eines Offiziers bin ich denn doch noch zu gut.“

Gefine ward bleich und trat einen Schritt zurück. „Du glaubst, daß ich —?“

„Ich weiß, daß Du die Geliebte Mister Howards bist — die ganze Armee weiß es — und nun lebewohl.“

„Karl, schert er davon, ohne sich nach ihr umzusehen, die mit totenblauen Wangen und schlaff herabhängenden Armen bestand. Doch plötzlich blickte es in ihren Augen auf. Stauffrichtete sie sich empor und ihre weißen Zähne gruben sich tief in die roten Lippen, daß einige Blutstropfen hervorbrangen.

„Also das — das ist es?“ flüsterte sie mit bebenden Lippen.

„So denkst Du über mich, Karl? — Ach, das werde ich Dir nicht vergessen, aus ist es zwischen uns, ganz aus, o, daß ich ein Narr wäre!“

Ihre Hände ballten sich zur Faust. Drohend leuchtete es

in ihren Augen auf. Da rief ihr Vater, daß sie den Herrn das Frühstück servieren sollte, und langsam schritt sie zu dem Marktenberg zurück.

Doch heute sollten die Herren Offiziere um ihr Frühstück kommen, denn kaum führten sie die Tasse zum Munde, als in der Vorpostenlinie rasch hintereinander mehrere Schüsse fielen, ein Reiter in voller Karriere durch das Bivall sprengte und gleich darauf der Trompeter der Hauptwache das Alarm-signal blies, das die anderen Trompeter, die Hornisten und Trommler aufnahmen, daß es laut gellend durch das ganze Lager schallte.

„Verdammt!“ rief Adjutant Howard, sprang empor, daß er kleine Tisch mitsamt dem Teegeschirr klirrend umstürzte, und eilte zum Oberst Palenham.

„Massena greift unsere Vorposten an,“ rief der Oberst seinem Adjutanten entgegen. „Das Braunschweigische Regiment soll die Brücke von Ribaldeira besetzen und unsere linke Flanke schützen. Das vierte Bataillon der Legion soll die Vorposten verstärken, die Portugiesen und die Schotten rücken in die Reservestellung — rasch, rasch!“

Die Adjutanten stoben davon und in wenigen Minuten zogen die Bataillone ab.

Ribaldeira, ein kleines Städtchen am Trankfluß, wurde in aller Eile von dem Braunschweigischen Regiment besetzt. Die Scharfschützentruppe des Hauptmanns von Helmholz lag rechts und links der Brücke in dem Gehölz am Ufer. Deutlich vermochte man die näher und näher kommenden Schützenschwärme der Franzosen beobachten, hinter denen sich starke geschlossene Trupps entwickelten.

„Augenscheinlich wollen die Franzosen unsere linke Flanke überflügeln,“ sagte Oberst Korjes, der Kommandeur des Braunschweigischen Regiments, zum Hauptmann von Helmholz. „Lassen Sie ein scharfes Feuer auf die Schützenlinien unterhalten. Ich sende eine Kompanie in jenes Gehölz in unserer linken Flanke, dann nehmen wir die Franzosen unter Kreuzfeuer.“

Hauptmann von Helmholz senkte den Degen und gab die nötigen Befehle. Die ersten Schüsse trachten und schlugen klatschend in die Reihen der französischen Tirailleurs, die einen Augenblick stuhnten, dann sich niederwarfen und das Feuer der Scharfschützen erwiderten.

Karl lag mit mehreren Schützen unmittelbar neben der Brücke und beteiligte sich eifrig an dem Feuergefecht. In seinem Herzen wühlte und nagte es schmerzhaft. Er glaubte sich von Gefine hintergangen, ein bitterer Born erfaßte ihn, der ihn den Tod erwünscht erscheinen ließ. Deshalb sprang er auch aus der Deckung hervor, stand frei und aufrecht da und schoß in dieser Stellung auf den Gegner.

„Korporal Ahrendt, geht in die Deckung,“ rief ihm sein Offizier, Leutnant von Hirsfeld, zu.

Aber Karl hörte nicht, er blieb aufrecht stehen, obgleich die feindlichen Kugeln rechts und links neben ihm einschlugen.

„Leutnant von Hirsfeld, senden Sie einen Unteroffiziersposten über die Brücke, der des Steuerwächters Haus jenseits der Brücke besetzt,“ rief jetzt Hauptmann von Helmholz dem Offizier zu.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! — Korporal Ahrendt, besetzen Sie mit Ihrer Korporalschaft das Haus jenseits der Brücke.“

„Zu Befehl! — Auf, Leute!“ rief Karl seiner Mannschaft zu, und sprang selbst auf die Brücke, über welche die feindlichen Geschosse pfeifend dahinsauften.

„Wenn mich doch eine Kugel träfe!“ seufzte Karl leise. Aber die Kugeln verschonten ihn, wenn sie auch zwei Schützen an seiner Seite niederschmetterten.

Im Lausfritt ging es jetzt über die Brücke. Die Franzosen merkten die Absicht des Gegners und richteten ein rasendes Schnellfeuer auf die Brücke, das mehrere der tapferen Schwarzen verwundete.

Jetzt war das Steuerhäuschen erreicht. Die Schützen atmeten auf, man war in Deckung gegen das Schnellfeuer des Feindes. Rasch richtete man sich nun zur Verteidigung ein und erwiderte das Feuer.

Aber die Franzosen entwickelten immer mehr Kräfte. Jetzt donnerte auch das schwere Geschütz und mehrere Granaten schmetterten in das Städtchen hinter der Brücke. An dem von der Kompanie besetzten Gehölz entspann sich ein heftiges Gefecht. Mit großer Uebermacht griffende Franzosen an und trieben nach jähem Gegenwehr die Braunschweiger aus dem Walde.

2. Auch die Personen, die mit den kranken oder verdächtigen Tieren in Berührung gekommen sind, haben sich zu desinfizieren.

3. Von der Desinfektion kann abgesehen werden,
- wenn es sich nur um der Ansteckung verdächtiges Klauenvieh in seuchenfreien Gehöften handelt;
  - für Ställe in Seuchengehöften, in denen nur der Ansteckung verdächtiges Klauenvieh gestanden hat, sofern dieses nach Ablauf der im § 176 unter b B.-M.-B.-G. angegebenen Frist seuchenfrei befunden worden ist.

#### IV. Aufhebung der Schutzmaßregeln.

§ 5. 1. Die Seuche gilt als erloschen, und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn

- fämtliches Klauenvieh des Seuchengehöfts gefallen, getötet oder entfernt worden ist, oder binnen 3 Wochen nach Beseitigung der kranken oder seuchenverdächtigen Tiere oder nach amtstierärztlicher Feststellung der Abheilung der Krankheit eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, und
- in beiden Fällen die Desinfektion vorchriftsmäßig ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen ist.

2. Das Erlöschen der Seuche ist in gleicher Weise wie der Ausbruch öffentlich bekannt zu machen.

#### V. Schlußbestimmung.

§ 6. Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung im Kreis-Blatt in Kraft.

#### VI. Strafbestimmungen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74, 77 einschließlich des Viehseuchengesetzes vom 25. Juni 09 (R.-G.-Bl. Seite 519).

Montabaur, den 17. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Im Verlage von Rudolf Bechtold & Comp. in Wiesbaden, Luisenstraße 37, ist das Heft 3 der „Naturdenkmäler in Nassau“, enthaltend den Bericht über die Tätigkeit des Bezirkskomitees für Naturdenkmalspflege im Jahre 1913 erschienen, das zum Preise von je 80 Pf. bezogen werden kann. Den Behörden wird die Anschaffung des Heftes empfohlen.

Die früher erschienenen Hefte 1 und 2 der „Naturdenkmäler in Nassau“ können ebenfalls von genannter Firma, und zwar Heft 1 zu 1 M., Heft 2 zu 80 Pf., bezogen werden.

Montabaur, den 14. November 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 16. November 1914.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. November 1914 Pr. I. 13 P. 1480 sind die Kulturpläne der Gemeindevaldungen der Oberförsterei Neuhäufel für den 1. Oktober 1914/15 wie folgt festgesetzt worden:

1. Arzbach	820 Mark	6. Höhr	2670 Mark
2. Baumbach	350 "	7. Neuhäufel	300 "
3. Cadenbach	300 "	8. Simmern	250 "
4. Eitelborn	700 "	9. Hilscheid	
5. Hilscheid	1500 "	Farrei	290 "

Die Herren Bürgermeister der beteiligten Gemeinden ersuche ich für die Bereitstellung der Beträge im Voranschlag für 1. April 1915/16 Sorge zu tragen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

## Nichtamtlicher Teil.

### Lokales und Provinzielles.

□ **Montabaur**, 20. Nov. Die königliche Eisenbahndirektion in Frankfurt (Main) teilt uns folgendes zur Veröffentlichung mit: Frachtermäßigung für Kartoffeln.

## Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester.

31

Die linke Flanke wurde dadurch entblößt und als die Kompagnie sich nach Albaldeira zurückziehen wollte, wurde sie von einem französischen Kürassierregiment attackiert. Rasch wurde Karree formiert und die anstürmenden Kürassiere empfing ein wohlgezieltes Schnellfeuer. Auch die am Flußrand liegenden Kompagnien richteten ihr Feuer gegen die Kürassiere, die abschwanken und hinter dem Walde verschwanden.

Die Attacke der Reiter hatte aber doch das Feuer der Braunschweiger eine Zeitlang von den Schützenschwärmen der Franzosen abgelenkt, die diese günstige Gelegenheit benutzten und von neuem gegen die Brücke anstürmten.

In diesem Augenblick preschte der Adjutant Howard heran. „Das Braunschweigische Regiment soll sich hinter die Stadt zurückziehen und dort Stellung nehmen,“ rief er dem Oberst Korfes zu.

„Unmöglich, Herr Adjutant,“ entgegnete der erfahrene Offizier. „Wir dürfen die Brücke nicht preisgeben.“

„Befehl von Oberst Palenham, Herr Oberst,“ erwiderte Leutnant Howard.

„Nun gut, ich gehorche, aber die Folgen trägt Oberst Palenham!“

Leutnant Howard galoppierte zurück. Die Hörner ließen das Rückzugssignal erschallen und nach und nach zogen sich die Kompagnien durch das Städtchen zurück.

Das Feuer verstummte. Ein lautes Hurra der Franzosen bewies, daß die Gegner ihren Vorteil erkannt hatten, in Sturmschritt eilten sie auf die Brücke zu.

Doch da prästellte ihnen ein heftiges Schnellfeuer aus dem Steuerhause entgegen. Mehrere Trümpfe stürzten getroffen nieder; die anderen suchten Deckung, da die Reservisten noch nicht herangekommen waren und sie allein das feste Steuerhaus nicht angreifen mochten, das gleichsam einen kleinen Brückentopf bildete.

„Haben Sie die Leute aus dem Steuerhaus nicht zurückgezogen, Hauptmann von Helmholz?“ fragte Oberst Korfes. „Nein, Herr Oberst — es war keine Zeit mehr.“

Der aus Anlaß des Krieges Ende August eingeführte Ausnahmetarif für Kartoffeln, frisch, gedörrt oder getrocknet in Wagenladungen von mindestens 10000 kg ist neuerdings auf Kartoffeln bei Aufgabe als Stückgut und auf Kartoffelstärkemehl, zur Brotbereitung bestimmt, ausgedehnt worden. Bei Aufgabe als Stückgut wird die Frucht für das halbe wirkliche Gewicht, mindestens für 20 kg, nach der Sähen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter berechnet. Die Anwendung des Ausnahmetarifs auf Kartoffelstärkemehl ist an die Bedingung gebunden, daß als Empfängerin im Frachtbriefe die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. angegeben ist.

§ **Montabaur**, 20. Nov. (Zeitungen an das Feldheer.) Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Zeitungsendungen an die im Felde stehenden Truppen nicht in Streifbänder verpackt werden dürfen, da die Zeitungen bei dieser Verpackung leicht verloren gehen. Erfahrungsgemäß zerreißen die dünnen Streifbänder leicht oder sie streifen sich ab. Es wird daher empfohlen, die Zeitungen gefaltet in Briefumschlägen mittlerer Größe zur Versendung zu bringen.

\*\* **Es ist genug Petroleum da.** Verschiedene Wiesbadener Kolonialwarenhändler teilen unter Bezugnahme auf die Behauptung der „Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft“, daß kein Mangel an Petroleum herrsche, mit, daß ihnen jedenfalls von derselben Firma nur ganz bestimmte Quanten in bestimmten Zwischenräumen geliefert würden, so daß sie absolut nicht in der Lage wären, das Bedürfnis des Publikums nach Petroleum vollkommen zu befriedigen. Uebrigens hat die „Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft“ inzwischen ihre Behauptung ein wenig eingeschränkt. Sie teilt mit, daß von ihr eine kleine Herabminderung der Ablieferungen vorgenommen worden sei. Diese Beschränkungen scheinen jedoch ziemlich stark zu sein. Der „Frankf. Ztg.“ wird nämlich von anderer Seite geschrieben, daß z. B. die „Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft“ ihren eigenen Kunden nur etwa 60, neuerdings nur etwa 40 Prozent des vorjährigen Bedarfs abliefern. Die „Pure-Oil-Company“ macht bekannt, daß sie ihre Vorräte für November und Dezember aufgeteilt habe, und daß sie jedem Kunden nur ein Zehntel der im Vorjahr in diesen beiden Monaten abgenommenen Mengen zur Verfügung stellen kann.

\*\* **Vom Westerwald**, 17. Nov. (Winter weiter.) Die vergangene Woche brachte dem Westerwald die ersten Anzeichen des Winters. Stark aufstrebende Stürme brachten neben starken Regenfällen den ersten Schnee. Im untern Westerwalde fielen nur kurze Zeit geringe Schneemassen. Auf den Höhen wirbelte es am vergangenen Donnerstag recht lustig, so daß die Höhen bald eine weiße Decke trugen. — (Jagd.) Seit einigen Wochen hallt der Wald wider vom Schall der Jagdgewehre in frischer Treibjagd. Die Zahl der Jäger ist zwar zusammengeschrumpft, da viele ihre Büchse auf anderes Wild richten. Die Strecken sind recht zufriedenstellend. Vor allem reich sind die Wälder an Rehwild, seltener sind Hasen. Kaum etwas anderes als Rehe werden erlegt. Ein schlechtes Ergebnis — Ursache ist die nasskalte Witterung des Vorkommers. Auch Federwild ist nicht besonders zahlreich. Wohl bemerkt man starke Ketten von Rebhühnern, aber die Zahl der Ketten ist gering. Besser gedeihen sind Fasanen und Haselhühner. Erfreulich ist es, daß manche der Jagdpächter einen Teil der Jagd den in den Lagaretten befindlichen Verwundeten zur Verfügung stellen.

\*\* **Frankfurt**. Das Schuhwaren-Großgeschäft von Hugo Frank hat seine Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten betragen rund 300000 Mark. Der Geschäftsinhaber steht seit dem Kriegsbeginn im Felde. Eine Geschäftsaufsicht wird angebahnt.

## Vermischte Nachrichten.

† **Leonhard Tieg** †. In Köln ist, wie gemeldet, in der Nacht von Samstag auf Sonntag der Kaufmann Leonhard Tieg, der bekannte Begründer der gleichnamigen Warenhaus-Aktiengesellschaft, im Alter von 65

Jahren gestorben. Aus kleinen Anfängen heraus arbeitete sich Tieg in die Höhe; heute beläuft sich die Zahl der Angestellten seiner Firmen auf etwa 6500. Das Aktienkapital der Leonhard Tieg-Gesellschaft beträgt 17½ Millionen Mark; auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge hat der Verstorbene stets verdienstvoll gewirkt.

† **Neubreisach**, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das hiesige Kriegsgericht hat den Wirt Trommelschläger aus Sennheim wegen vollendeten Kriegsverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Trommelschläger hatte seinerzeit einer deutschen Patrouille in Sennheim geantwortet, er wisse nichts vom Feinde, obwohl keine 500 Meter von seinem Hause entfernt sich ein französischer Schützengraben befand. Die deutsche Patrouille wurde aus dem Schützengraben beschossen und verlor einen Toten und zwei Verwundete.

† **Hamm** (Sieg), 17. Nov. In der hiesigen Pulverfabrik ereignete sich eine Explosion, die vierte seit zwölf Jahren. Sechs Angestellte wurden getötet.

† **Der „Segen“ der Feldpost**. Ein große Ueberladung erlebte ein Reservist aus Jbar, der im Felde steht. Er erhielt an einem Tage nicht weniger als 120 Feldpostsendungen. Seit langen Wochen wartete er vergebens auf eine Sendung. — Man sieht doch auch hier wieder, daß bei der Feldpost nichts verloren geht.

## „Emden“.

Durch das Land läuft jetzt die Trauerkunde: Unsere tapfere Emden ist nicht mehr, Fern im Süden da schlug ihre letzte Stunde Ueber ihr singt trauerndes Lied das Meer.

Durch die Länder geht ein dumpfes Klagen, Ach so früh zog dich hinab der Tod, Ueber's Meer wird aber weiter getragen: Deutschlands Fahne, schwarz-weiß-tot!

Ruhe still, du tapfere, stolze „Emden“ — Deutsche Kraft ist ja so groß, Deine Brüder werden weiter kämpfen, Bis der Feind einst teilen wird mit dir das Los.

Albert Koch in Fürbach.

Der Verfasser ist erst 14½ Jahre alt und ist dieses sein erstes Gedicht.

## Auszug aus den Verluflisten.

(Kreis Westerbürg).

Wehrmann Adam Novian, Hundsfangen, vermißt.  
" Johann Nied, Oberahr, vermißt.  
" Johann Quirnbach, Steinfrenz, vermißt.  
" Wilhelm Weller, Westernohe, vermißt.  
" Jakob Weidenfeller, Hundsfangen, vermißt.  
" Georg Fey, Hundsfangen, vermißt.  
" Johann Jirsak, Oberahr, vermißt.  
" Adolf Reif, Westernohe, vermißt.  
Züßliker Joh. Bender I., Börgeshausen, gefallen.  
" Georg Schmidt, Niederahr, leicht verwundet.  
" Ludwig Müller IV, Gemünden, verwundet.  
" Ludwig Krel, Gemünden, verwundet.  
Reservist Ferdinand Orth, Elsoff, vermißt.  
Reservist Josef Hans, Jemtraut, gefallen.  
Musketier Wilt. Boller, Rennerod, leicht verwundet.  
Gefreiter Alois Friedrich, Goldhausen, tot.

## 50 Prozent Rabatt

gewähren wir von heute an bis zum 24. Dezember 1914 auf alle Geschäftsanzeigen, die sich auf Weihnachten beziehen und mindestens zur viermaligen Aufnahme im Kreisblatt bestellt werden.

## Geschäftsstelle des Kreisblattes

in Montabaur.

Fernsprecher Nr. 10.

das Jammergeschrei der Familie des Steuerwächters erschallte, sie floh dem Wasser zu.

Karl blutete aus mehreren Wunden. Nur noch mit einigen Kameraden verteidigte er sich gegen die Uebermacht, da tönten Höner und Trommelwirbel: „Hurra!“ rief er schon mit ganz schwacher Stimme. „Unsere Kameraden kommen uns zur Hilfe! Hurra! Ihnen entgegen!“

Und mit dem Aufgebot der letzten Kräfte warfen sie sich auf den Feind.

Das Gefecht hatte für die Engländer eine günstige Wendung genommen. General Coll hatte aus dem Gros Verstärkungen herangeführt, die rechtzeitig in das Gefecht eingriffen. Er gab sofort den Befehl, Albaldeira und die Brücke wieder zu besetzen und unter Trommelschlag und freudigem Hurra drangen die Braunschweiger wieder vor.

Im Vauschritt eilte die Kompagnie des Hauptmanns von Helmholz über die Brücke und stürzte sich mit gefälltem Bajonett auf den Gegner, der den neuen Ansturm nicht aushielte, sondern langsam zurückwich. Jetzt donnerten auch die britischen Kanonen und entluden ihre Kartätschen auf die weidenden Feinde, deren Rückzug in wilde Flucht ansartete. Die Kürassiere versuchten noch einmal vorzubrechen, aber das Schnellfeuer der Scharfschützen wies sie zurück; sie preschten auf ihre eigene Infanterie zurück, noch mehr Unordnung unter sie verbreitend.

Das Steuerhaus wurde von der Kompagnie Helmholz besetzt. Karl meldete sich bei dem Hauptmann; seine Rute wankte, vor seinen Augen wogte und wallte eine Nebelwolke, seine Lippen vermochten die Worte nicht mehr deutlich hervorzubringen — das Gewehr wollte seiner Hand entfallen, er selbst sank zu Boden, die Sinne schwanden bei ihm.

„Bringt ihn in das Lager zurück,“ befahl Hauptmann von Helmholz, indem er sich über den Bewußtlosen beugte. „Er hat seine Pflicht bis zum äußersten getan, das soll ihm nicht vergessen werden.“

Zwei Soldaten hoben den Verwundeten auf ihre Gewehre und schwanke Schrittes trugen sie ihn zurück. Erst unter den Händen der Ärzte erwachte Karl zum Bewußtsein. Als er die Augen aufschlug, blickte er in das blaue, besorgte Antlitz Gelfines, die sich über ihn beugte.



No. 48.

# Sonntagsblatt

Landwirtschaftliche Beilage  
zum  
**Kreisblatt**  
für den  
Unterwiesenthaler Kreis.  
Verlag von  
Georg Sauerborn  
in  
Montabaur.

## Bauernregeln.

Nieht jetzt noch der Birkenast,  
Dann kriegt der Winter keine Kraft.  
Donner im Winterquartal,  
Rufet Kälte ohne Zahl.  
Dezember kalt mit Schnee,  
Gibt Korn auf jeder Höh.  
Winter's in der Christnacht aufs Dach,  
So wintert es im Frühjahr nach.

Grüne Weihnachten — weiße Ötern,  
Weiße Weihnachten — grüne Ötern.  
Wenn der Dezember gelind,  
Der ganze Winter ein Kind.  
Ostwind bei Vollmondschein,  
Bringet strenge Kälte ein.  
Ist es um Weihnachten feucht und naß,  
So gibt es leere Speicher und Faß.

## Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Dezember.

Von M. Dankler.

Der Dezember und sein grümmiger Nachfolger Januar bringen in normalen Jahren die größte Kälte, und jedenfalls muß der Landwirt stets darauf gefaßt sein, größerer Kälte zu begegnen und daraus entstehende Schäden zu verhüten. So muß er besonders an klaren Abenden die Kellerlöcher mit Stroh oder Dünger, besser aber mit heugestopften Säcken schützen, den Mieten noch eine Lage Kartoffelkraut oder strohigen Dünger geben und auch frei überwinterte Gemüse usw. durch geeignete Deckung bewahren. Kommt nun doch durch eine Unvorsichtigkeit oder durch ungewöhnlich starke Kälte ein Erfrieren vor, so muß man die erfrorenen Sachen entweder sofort verfaultern (Zucker- und Stärkegehalt ist nicht verändert) oder das Faulen zu verhindern suchen. So kann man Kartoffeln, die durch Frost gelitten haben, dämpfen und in Gruben einstampfen. Sie sind in 3-4 Wochen zur Verfütterung geeignet; ihr etwas säuerlicher Geschmack scheint den Tieren angenehm zu sein. Pumpsbrunnen, Wasserbehälter und Zauchepumpen sind gleichfalls gegen Frostschäden zu schützen. Ackergeräte und Maschinen werden nachgesehen und instand gesetzt. Bei offenem Wetter wird gedüngt und gepflügt.

Von besonderer Bedeutung sind die Wintermonate für die Bearbeitung der Wiesen, und hier sind Verbesserungen in den allermeisten Gegenden noch angebracht und rentabel. Hier bezahlt sich eine ordentliche Düngung in den allermeisten Fällen ganz außerordentlich, und wie wichtig dies für unsere Viehzucht und damit für unsere ganze Landwirtschaft ist, ist schon oft erklärt worden. Zunächst bewährt hat sich ja die Düngung mit Thomasmehl und Kainit, welche den ganzen Winter hindurch erfolgen kann. Ohne Phosphorsäure und Kali kann weder ein reichliches, noch ein gesundes Futter erzielt werden und manche Krankheiten des Viehes sind darauf zurückzuführen, daß das Futter nicht die nötigen Nährsalze enthält. Diese Nährsalze können nie durch Nähr- oder Viehfalze ersetzt werden. Alle drei bis vier Jahre müssen die Wiesen auch Kalk erhalten. Aber die Wiesen müssen auch Stickstoff haben und diesen gibt man vorteilhaft durch schwefelhaftes Ammoniak, welches sich lange im Boden erhält und von den Pflanzen nach Bedarf aufgenommen wird. Die Menge kann aber hier viel kleiner sein. In hiesiger Gegend wurden sehr schöne Erträge erzielt bei einer Düngung von 200 Kg. Thomasmehl, 200 Kg. Kainit und 50 Kg. schwefelhaftem

Ammoniak pro Morgen (25,532 Ar). Stickstoffmangel macht sich auf den Wiesen besonders durch das Verschwinden der weicheren nahrhaften Grasarten bemerkbar. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der Mehrbedarf der ständig anwachsenden Industriebevölkerung nur durch Mehrerträge wettgemacht werden kann.

Zu Gemüsegärten wird bei guter Witterung gegraben und gedüngt. Hecken und Wege werden gründlich von Unkräutern gereinigt. Kohlstrünke werden verbrannt. Alle Abfälle kommen auf den Komposthaufen. Derselbe erhält von Zeit zu Zeit eine Lage Stall.

Zu Obstgärten werden die Novemberarbeiten fortgesetzt und besonders auch gedüngt. Die Raupennester werden vertilgt und die Leimringe nachgesehen. Die Baumstämme werden gereinigt. Bei Schneefall schütze man die jüngeren Bäume in erster Linie gegen Wildverbiß. Nach jedem Schneetreiben sehe man nach, ob nicht Schneetreiben den Hasen und Kaninchen die Möglichkeit geben, die Bäume zu beschädigen. Die Futterstellen für nützliche Vögel werden offen gehalten und beschützt.

Die Pflege des Viehes erfordert bei Eintritt der Kälte die größte Aufmerksamkeit. Die Durchschnittstallwärme beträgt etwa 15 Grad Celsius. Sie soll nicht unter 12 Grad fallen und nicht über 18 Grad steigen.

Im Pferdestalle behandle man die Mutterstuten ruhig und schonend und schärke dieses auch seinen Leuten ein. Mancher Verlust beim Abfohlen ist durch rohe Behandlung der Tiere vorbereitet worden. Man gebe kräftiges, aber kein Maifutter. Vierjährige Fohlen werden bei offenem Wetter zum Zug angelehrt. Bei Glatteis sorge man für scharfe Hufe. In manchen Höfen des Flachlandes ließe sich ein Teil der Zugpferde durch die wirtschaftlich billigeren Ochsen ersetzen.

Im Rindviehstalle gilt ungefähr das gleiche. Das Futter wird angewärmt und das Trinkwasser nicht zu kalt gegeben. Leitungswasser, welches auch im Winter seine Temperatur behält, kann ohne Sorge gegeben werden. Der Fortschritt in der Mast ist durch Wiegen festzustellen.

Die Schweineställe sind gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schützen. Das Maifutter wird in kleinen Portionen, aber um so öfter gereicht. Bei gutem Wetter lasse man die Schweine mittags ein paar Stunden auf den Hof. Im letzten Winter wurden mehrfache Klagen über den Verschlag der Schweine laut, welche Krankheit sich durch eine örtliche Lähmung kennzeichnet, die Hinterhand wird mühsam nachgeschleppt. Die

Krankheit besteht aus einer Verdauungsstörung in Verbindung mit einem rheumatischen Leiden. Grund: Fütterung von verdorbenem Getreide, zu einseitige Ernährung mit Getreide, Erbsen, Weiden, kalte Ställe. Man gebe den kranken Tieren Kartoffeln, Sauermilch, Molke, Rüben und reichlich Stroh, damit sie sich warm vertriehen können. Nicht zu schnell notschlachten.

Bei den Schafen nimmt die Winterlammung ihren Anfang. Ruhige Behandlung wichtig. Beim Austrreiben darauf achten, daß sie sich in den Türen nicht drängen.

Die Ziegen müssen in den Wintermonaten gut gefüttert werden, auch wenn sie weniger Milch geben. Hier fehlen viele Hausfrauen dadurch, daß sie den Tieren meist Suppen, aber nicht genügend Rauh- und Kraftfutter geben. Dadurch entsteht ein Schwächegustand, der sich besonders bei älteren Muttertieren durch das fogen. Festsiegen bei der Geburt rächt. Ebenso hüte man sich vor Maifutter, eine Ziege ist nun einmal kein Schwein, sonst ist Milch- oder Geburtsfieber die Folge. Dieses Milchfieber verhütet man am einfachsten dadurch, daß man einige Wochen vor der Geburt nur gutes Heu oder Grummet und etwas Kleie füttert. Reichliche Bewegung ist besonders für trüchtige Ziegen vorteilhaft.

Kaninchen sind zwar in den Wintermonaten für Grünfutter sehr dankbar, aber es darf nur in bester Qualität gegeben werden. In erster Linie hüte man sich vor erfrorenen Sachen. Man lasse in einem kühlen Raum den Frost ausziehen und entferne dann alles, was wirklich erfroren ist. Rasser Salat und erhitztes Gras wirken schädlich.

Im Geflügelstalle beginnen die jungen Hühner zu legen, das heißt nur dann, wenn sie einen warmen Stall haben und richtig gefüttert werden. Fettreiches Futter, wie z. B. Mais, erwärmt die Hühner und wird daher vorzüglich abends als letzte Mahlzeit gegeben. Zur Erzeugung einer warmen Stalltemperatur wird der Fußboden dick mit einer trockenen Stren, am besten mit Torfmüll, bedeckt. Dieser Torf bindet auch die Ausdünstungen am allerbesten und bietet zugleich Gelegenheit zum Scharren und Kratzen.

Am Bienenstande herrscht volle Winterruhe und beschränkte man sich darauf, alle Störungen fernzuhalten. Vor allem sorge man, daß sich keine Mäuse einnisten. Aber auch Ratten halte man fern, da sie durch Klettern und Springen die Bienen beunruhigen und so die nötige Winterruhe stören. In betreff der Streitigkeiten, die in letzter Zeit wegen der sogenannten Bienenfeinde entstanden, möge sich der Bienenzüchter wie der Gartenfreund merken, daß man als Schädlinge

nur Tiere bezeichnet, die in Massen auftreten, oder solche, die durch ihren Fraß große Zerstörungen verursachen (Wühlhaus). Wenn aber eine Meise einmal ein Viehchen schnappt, so ist die Meise darum noch lange kein Schädling.

### Landwirtschaft.

**Beim Anlegen eines Topinamburäckers** ist je nach den Bodenverhältnissen eine kräftige Düngung mit Viehdung, oder mit Thomasmehl, Kalk bezw. Kainit vorzunehmen. Da bei jährlichem Wechsel der Ertrag nicht so bedeutend ist und erst in 2 und 3 Jahren die Erdbirne den vollen Ertrag liefert, so tut man gut, 5 bis 6 Jahre hintereinander die Erdbirnen anzubauen.

**Bearbeitung des Rapses.** Wosern der Raps gedreht ist, bildet er eine für die Bearbeitung außerordentlich dankbare Frucht. Außer je einer Handhade im Herbst und Frühjahr empfiehlt es sich, zweimal auf allen tiefliegenden, an Mäße leidenden Böden die Reihen vor Winter mit dem Häufelsflug anzufahren. Dadurch erzielt man mannigfachen Vorteil. Einmal wird der Stengel und die Wurzel etwas mehr mit Erde bedeckt und dadurch besser vor kalten Frösten und Erfrieren geschützt, dann aber kann auch im Frühjahr, wenn die unteren Bodenschichten noch gefroren sind, das Wasser sich besser in den Furchen sammeln und der Raps ist nicht so sehr dem Verfaulen ausgesetzt.

### Fütterung.

**Bei der Wahl der Kraftfuttermittel** ist sehr wichtig, außer auf ihren Gehalt an den einzelnen wichtigsten Nährstoffen, auch darauf zu achten, daß dieselben dem Zwecke der Fütterung wirklich entsprechen. Beim Milchvieh geschieht dies überall immer mehr und sind dabei die Erfolge auch sehr gute. Dagegen ist dies beim Mastvieh noch weniger der Fall, und doch sollte hier, und besonders bei jungem Mastvieh, hierauf sogar sehr geachtet werden, indem man nur dann mit Sicherheit auf solche Erfolge hoffen darf, wie man sie mit Recht erwarten muß. Das Mastvieh soll auf 500 Kilo Lebendgewicht im täglich gereichten Futter zirka 15 Kilo Trodensubstanz und in dieser mindestens 1,5 Kilo Eiweiß, 375 Gramm Fett und 7,5 Kilo stickstofffreie Bestandteile erhalten. Nun will man zwar in der letzten Zeit gefunden haben, daß besonders bei ausgewachsenem Mastvieh ein so hoher Eiweißgehalt, wie bisher als erforderlich angenommen wurde, nicht nötig sei. Bei jungem Mastvieh ist daselbe aber unbedingt nötig, wir müßten hier eine geringere Eiweißmenge als sehr fehlerhaft bezeichnen.

### Pferdezucht.

**Das Schlagen der Pferde nach Personen.** Das Schlagen der Pferde ist bekanntlich eine sehr üble Angewohnheit der Tiere, die ihre Ursache entweder in Bösartigkeit, Futterneid oder übermäßigem Rossen usw. hat. Um den Tieren das Schlagen abzugewöhnen, sind bereits viele Mittel versucht und empfohlen worden. Unter allen diesen gibt es eines, dessen Wirksamkeit in der Praxis zwar vielfach erprobt ist, das aber nicht allgemein bekannt sein dürfte und aus diesem Grunde in nachstehenden Zeilen bekannt gegeben wird. Dieses Mittel besteht darin, daß man dem betreffenden Pferde einen Kappzaum anlegt und an diesem einen recht kräftigen Strick, der in einer Schnalle ausläuft, befestigt. Der Strick wird durch einen Ring geführt, der am Sattelgurt sich befindet, sodann an den Fesseln befestigt. Der erwähnte Strick muß an beiden Seiten des Pferdes angebracht werden. Schlägt nun das Tier aus, dann werden die Stricke angezogen, und das Pferd erhält mit dem Kappzaum einen derben Schlag auf die Nase. Die Stricke dürfen nicht zu stramm gespannt sein, weil im anderen Falle leicht ein Bruch des Nasenbeins erfolgen kann. — Eine andere, etwas rohere, aber bewährte Methode besteht darin, daß man das schlagende Tier in einem Kastenstande gut anbindet und hinter demselben an einem Strick einen mit Holzwole oder Tannenreisig gefüllten Sack so befestigt, daß letzterer bei jeder Bewegung des Tieres die Sprunggelenke

oder Schienbeine berührt. Das Pferd schlägt nun wie rasend nach dem Sack aus, je mehr der Sack zurückgeschlagen wird, um so heftiger fällt derselbe gegen Schienbeine und Sprunggelenke. Schließlich bekommt das Tier einen Schreck vor dem unheimlichen Sack und bleibt nun ruhig stehen. Ist dieser Augenblick gekommen, dann zieht man den Sack an einem Stricke an und läßt ihn los, so daß derselbe neuerdings an das Sprunggelenk schlägt. Aus Furcht getrauen sich die Tiere nicht mehr zu schlagen. — Nicht selten muß dieses Verfahren einige Male wiederholt werden, um dauernde Wirksamkeit zu erzielen. Am meisten eignet sich jenes für gemeinere Pferde, doch auch feinere Tiere werden nicht selten von der Angewohnheit des Schlagens entwöhnt. Ein weiteres einfaches Mittel besteht in dem Zurückbinden des Schwanzes auf den Rücken, da die Tiere gewohnt sind, beim Ausschlagen den Schweif einzulnicken.

### Rindviehzucht.

**Steißlagen.** Es ist die Regel, daß Kälber in der Kopfvorlage, d. h. mit dem Kopf nach vorn geboren werden. Aber nicht selten kommt die entgegengesetzte Lage bei Geburten vor, d. h. die Hinterfüße kommen zuerst. Man erkennt schon auf den ersten Blick, bevor schon der Kopf erschienen ist, ob man es mit einer Kopfend- oder Steißendlage zu tun hat, wenn man die Sohlenfläche der Klauen betrachtet. Hat das Kalb die richtige Stellung, ist der Rücken des Kalbes nach oben gerichtet, dann wird bei der Kopfendlage die Sohlenfläche der Hinterfüße abwärts gerichtet sein. Kommt dagegen das Kalb verkehrt, dann ist die Sohlenfläche gerichtet. Steißendlagen sind gerade nicht fehlerhaft. Man muß jedoch die Kälber rasch herauszubringen suchen, da bei dieser Lage die Kälber recht bald erstickt.

### Geflügelzucht.

**Das Ausmerzen des alten Geflügels** darf nicht versäumt werden, denn zu altes Geflügel macht die ganze Zucht unrentabel, da es nur frißt und nichts einbringt. Hühner leichter Rasse dürfen nicht über 4 Jahre alt werden, schwerere und mittelschwere Hühner nicht über 3 Jahre, Haushähne sind schon im Alter von 2 Jahren auszumergen. Das Alter zur Ausmerzung ist ferner für Tauben 7 Jahre, für Trut- hennen und Perlhühner 5 Jahre, für Gänse 8 Jahre, für Gänseriche 3 Jahre, für Erpel 2 Jahre und für Enten 4—5 Jahre. Aber das Ausmerzen soll schon vor der Mauser geschehen, weil die Tiere allesamt während der Mauser abmagern und dann einige Wochen zur vollständigen Kräftigung brauchen. Im allgemeinen können jedoch die meisten Geflügelzüchter und -halter erst im Laufe des Winters das alte Geflügel für die Küche verwenden.

**Den Kamm der Hühner** kann man gewissermaßen als ein Gesundheitsbarometer ansehen, denn jede Störung im Kreislauf des Blutes macht sich an demselben bemerkbar, da der Kamm von zahlreichen Blutzellen durchzogen ist. Bei schwächlichen und blutarmen Tieren hat der Kamm stets eine blasse Färbung, während derselbe bei blutreichen und gut genährten Hühnern hochrot ist. Während der Mauser, wie auch im Winter wird man bei manchen Hühnern die Beobachtung machen können, daß der Kamm zusammenschrumpft, während derselbe bei anderen Tieren die Neigung zeigt, sich auf die Seite zu legen. Dieses ändert sich jedoch meistens im Frühjahr bei guter Fütterung wieder. Eine teilweise dunkle Färbung des Kammes ist in den meisten Fällen eine Folge von Verdauungsstörung und Verstopfung und ist dann reichliche Grünfütterung zur Abhilfe am Platze.

**Raninchen- und Taubenzucht** sollte während der Kriegszeit eifrig betrieben werden, da es hauptsächlich darauf ankommt, viel Fleisch zu gewinnen. Denn die Volks- und Heeresernährung stellen große Anforderung an die Landwirtschaft, und wenn auch vorausgesetzt werden kann, daß die Groß- und Kleinviehzucht im gesamten Landwirtschaftsbetrieb intensiv betrieben werden wird, so ist doch immerhin vorteilhaft, wenn auch die sog.

kleinen Leute in Stadt und Land dazu beitragen, die Fleischproduktion weit über das gewöhnliche Maß hinaus zu steigern. Die Raninchen- und Taubenzucht bietet dazu die beste Gelegenheit. Die Taubenzucht gewinnt auch noch in Hinsicht auf die Pflege der Verwundeten große Bedeutung.

### Bienenzucht.

**Läden, Löcher und Rigen** dürfen an keiner Bienenwohnung geduldet werden, man muß sie mit Kitt oder Lehm verstreichen, denn sie veranlassen die Räuberei, im Winter entweicht die warme Luft und die Bienen fliegen sogar durch sie ein und aus. Niederschläge können sich bei vorhanbenen Rigen nicht bilden, weshalb sehr leicht die Dürftnot entsteht.

**Wer mit Rigen Bienenzucht treiben will,** der muß vor allen Dingen darauf bedacht sein, sich mit den nötigen Kenntnissen im Bienenzucht- betriebe auszurüsten. Die langen Winterabende sind besonders geeignet zum Studium eines guten Lehrbuches der Bienenzucht und einer Bienenzeitung. Ohne theoretische Kenntnisse wird niemand ein tüchtiger Praktiker. Darum, lieber Züchterkollege, lerne im Winter Theorie, sie wird dir im Sommer beim Ausüben der Praxis viel nützen.

**Für das ruhige Verhalten der Bienen** im Winter ist neben der Verdunkelung des Flugloches eine gleichmäßige Temperatur von durchschnittlich 3 Grad Kälte am vorteilhaftesten. Wechselvolle Außentemperatur unter Null läßt die Bienen nie recht zur Ruhe kommen. Große Kälte bei milder gut geschützten Wohnungen veranlaßt die Bienen zu stärkerer Bekehrung und zu lautem Brausen.

### Obstgarten.

**Soll sich der Baum rasch entwickeln,** so verlangt er, wie alle Kulturpflanzen, einen gut zubereiteten lockeren Boden. Löcher, die kaum so groß sind, daß nur mit Not die Wurzeln darin Platz haben, tun es nicht, es sind vielmehr Gruben von 1,50 Meter Breite und 60 bis 80 Zentimeter Tiefe herzustellen. Steine und ganz schlechte Erde sind zu entfernen und durch besseren Boden zu ersetzen. Der Pfahl soll immer in die leere Erde gestellt und diese, wenn es die Verhältnisse zulassen, schon einige Wochen vor dem Pflanzen eingestülpt werden. Beim Einfüllen werden Erde, Kompost und eventuell Kunstdünger am besten miteinander gemischt.

**Wer einen Obstbaum in leichten Boden** pflanzt, vergesse nicht, unter die Erde, die unten in das Pflanzloch kommt, einige Hände voll Kalk zu mischen, der Holzwuchs wird dadurch kräftiger, der Baum tragbarer werden.

### Weinbau und Kellerwirtschaft.

**Wie soll ein guter Weinstock aussehen?** Ob die Weinstöcke in Fülle oder Dürftigkeit leben, läßt sich aus der hellen oder dunklen Färbung der Blätter, nach Stärke des Triebes und Länge der Internodien erkennen. Ein gut ernährter Weinstock soll dunkelgrün gefärbte Blätter, nicht übermäßig starkes Holz, nicht zu lange Internodien (Augenabstände), wohl aber gut hervortretende bezw. hart ausgebildete Augen haben.

**Zur Nebendüngung.** Von den künstlichen Düngemitteln sind für den Weinbau in erster Linie die Kalisalze von nicht zu unterschätzender Bedeutung, und von diesen wieder sind namentlich die konzentrierten Salze, vor allem als Kalium und das schwefelsaure Kali, aber auch als billiges Salz das 40prozentige Natriungelats geeignet, den Wein blumiger und duftiger, die Stöcke aber sowohl gegen Parasiten, als auch gegen die Fröste des Frühjahrs widerstandsfähiger zu machen.

**Ein Spülen der Fässer mit Hefe,** wosern ein oder Triebwein ist verwerflich, weil nur zu leicht faule Hefe und andere dem Wein verderbliche Stoffe darin enthalten sein könnten, welche den gefunden Wein, der zur Einfüllung gelangt, verderben. Der Zusatz von Weinblättern und bergleichen zum Wasser ist zwecklos.

Hoffnung leimt, ein schwaches Halmchen  
Auch auf kahler Felsenwand;  
Hoffnung leuchtet unter Tränen  
Wie im Wasser der Demant.

# Für die Hausfrau.

Das kleine Wörtchen „Muh“  
Ist doch von allen Rüssen,  
Die Menschen knaden müssen,  
Die allerhärteste Kuh.

## Kriegslied.

W

Hohl sehr glücklich ist, wer zu sterben weiß  
Für Gott und das teure Vaterland;  
Ihm erbliht so Palme als Vorbeerreis,  
So diesseits wie am bessern Strand.  
Wer als Held sein Blut  
Für der Freiheit Gut  
Seinem Volk und seinem Lande gab,  
Der schläft süß im Grab.

Ja der Weg zum Herrn ist ein Dornenpfad,  
Doch reich lohnt die Ruhe dort am Ziel;  
Weidenswert, wer den Kampf bestanden hat:  
Wer für die gerechte Sache fiel,  
Seines Volkes Schuld  
Bahlt ihm Gottes Huld,  
Und sein edler Name ist geweiht  
Der Unsterblichkeit.

(Altniederländ. Volkslieder.)

## Eintracht.

Von A. Etmer.

Wir Menschen sind vom Schöpfer sehr verschieden geschaffen worden, und zwar nicht allein nach unserer äußeren Gestalt, sondern auch nach dem inneren Wesen. Obgleich ein Mensch dem andern darin gleicht, daß er dieselben Gliedmaßen besitzt, so kann er ihm doch wieder so unähnlich in seinen Eigenschaften und Trieben, in seinem Willen und Wollen sein wie nur möglich. Diese Verschiedenheit ist eine von Gott gewollte. Wären wir alle Menschen gleich, dann wäre zwar damit dem Leben besser gebietet; wiederum aber würde ein Zustand, ein Sichgeignenlassen eintreten und keiner würde mehr vorwärts drängen, um das eigene Einkommen zu vermehren, um neue Wissensfelder zu erschließen und stets neue Quellen der Bereicherung der Allgemeinheit zu erschließen. Die Gegensätze ziehen sich an, auch beim Menschen; und so müssen Gegensätze vorhanden sein, um die im tiefsten Innern verborgenen, guten und schönsten Eigenschaften hervorzuheben. Darum sind die Gaben so sehr verschiedenartig ausgeteilt; denn ein und anderer gestaltet; darum besitzt dieser einen durchdringenden Verstand neben wenig Gefühlswärme, und darum hat jener ein wenig Verstand, aber ein reiches Gemüt und kann sich in einer Weise mit den berechnenden Weltkindern vergleichen. So verschieden die Lebensverhältnisse, so verschieden sind auch naturgemäß die Ansichten über Religionen. Eine andere Erziehung in einem andern Lande bringt als Produkt auch anders geartete Menschen hervor und zeitigt demgemäß Gegensätze, die unter gleichen Verhältnissen nicht vorhanden sind oder doch nicht so schroff zutage treten. Wesen, Denken, Handeln, alles geht aus den Bedingungen hervor, unter welchen sich das menschliche Dasein hier und da auf der weiten Erde abspielt. Jeder Sterbliche hat seine eigenen Wünsche und Hoffnungen. Jeder strebt danach, seinen hohen Standpunkte aus sich zu erheben mit ganz andern Augen an als vielleicht der allernächste Nachbar.  
Trotz aller dieser Unterschiede und trotz vieler hervorgehobener Mißverständnisse sollte jedermann darauf bedacht sein, ein möglichst gutes Einvernehmen zwischen sich und den Mitmenschen herzustellen. Wir sollen den Streit vermeiden und dem Frieden nachjagen. Zur Erhaltung des hohen Gutes soll uns nichts so schwer sein, oder Bier zu einem dickflüssigen Teig, gibt ein wenig Salz und das zu Schnee geschlagene Eiweiß

wir uns dann auch nicht immer vor Verleumdung, Verleumdung, Neid und Haß schützen, weil auch der beste Mensch mit den reinsten Absichten davor nicht bewahrt bleibt, so sollen wir dies als eine Prüfung in der Geduld hinnehmen und uns auch im Trübsalsstande als Christen bewähren. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß wir es stillschweigend über uns ergehen lassen sollen, wenn unsere Ehre, unser Eigentum, unsere Familie, unsere Ruhe von schlechten Menschen angegriffen wird. Gegen derartiges Vorgehen Ubelgesinnter dürfen und sollen wir uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzen. Selbst in der Bibel ist dies betont worden. Obgleich darin steht: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“, und ferner: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen,“ so sollen wir doch wiederum auch nach ihren Worten das Unrecht nicht aus falscher Friedensliebe Recht heißen. Geduldig und sanftmütig sein, meint nicht, die heimtückischen oder auch offenen Angriffe der Gegner ruhig und ohne Erwiderung hinzunehmen. Nein, wir haben das Recht und zugleich die Pflicht, unsern, wie den Namen unserer Freunde in jeder Weise zu schützen. Die Nothwehr ist erlaubt, und ihre Folgen fallen auf den Angreifer zurück. — Die Eintracht wird durch das richtige Verständnis gefördert. Daher sollen wir danach trachten, den Nächsten richtig zu verstehen und versuchen, die Dinge mit seinen Augen anzusehen. Das Trachten nach Verständigung führt zur Eintracht, und wir Deutschen müssen fortan keinen Tag vergehen lassen, ohne uns der jetzt Gottlob bestehenden Einheit unseres Denkens und Wollens zu freuen.

## Handarbeiten für unsere Krieger.

Vorschriftsmäßige Ohrenklappen werden in höchst einfacher Weise und mit nur wenigem Material hergestellt. Man bedarf dazu grauer Strickwolle in guter Mittelsorte und einer Weinhäkelnadel. Die Arbeit wird in tunesischem Hästlich angefertigt, und zwar sind acht Maschen aufzuschlagen, worauf 12 Reihen tunesisch gehäkelt werden. Dann folgen 6 Reihen, bei denen an beiden Seiten zugenommen wird. Dies geschieht, indem man die erste und letzte Masche jeder Reihe von vorn und hinten aufnimmt, aber acht gibt, daß keine Löcher entstehen. Nun häkelt man 24 Reihen mit den vorhandenen 20 Maschen und nimmt dann in 6 Reihen wieder ab bis auf 8 Maschen. Hiermit werden 24 Reihen gearbeitet; dann werden in 6 weiteren Reihen abermals 12 Maschen zugenommen und nochmals 24 Reihen zu je 20 Maschen gehäkelt. Darauf wird in 6 Reihen wie zuvor abgenommen und wiederum 12 Reihen zu je 8 Maschen gearbeitet. Schließlich werden die beiden schmalen Enden durch Zusammenhäkeln verbunden. Wer will, kann die fertige Ohrenklappe noch ringsum mit kleinen Pitots versehen. Vorschriftlich sind nur die ganz einfachen, über den Kopf zu ziehenden, wärmenden Bekleidungsstücke, wie sie oben beschrieben sind und jedem Soldaten im Winter höchst willkommen sein werden.  
A. E. O.

## Küche und Keller.

**Gebakene Fray-Bentos-Zunge.** 10 Personen. Bereitungszeit 15 Minuten. Zwölf Scheiben Fray-Bentos Zunge, halb fingerdick geschnitten, taucht man auf beiden Seiten in nachstehend angegebene Ausbadeteig, wirft sie in gut erhitztes Fett, läßt sie sich gelblich färben, nimmt sie heraus, legt sie zum Abtropfen auf Löschpapier und garniert sie um die Karotten. Für den Ausbadeteig rührt man 125 Gramm Mehl mit einem Eßlöffel Provenceroß, einem Eigelb, etwas Weißwein oder Bier zu einem dickflüssigen Teig, gibt ein wenig Salz und das zu Schnee geschlagene Eiweiß

hinzugeht und sorgt, daß die eingetauchten Stücke vollständig von der genügend dicken Masse bedeckt sind, die an denselben haften muß.

**Nieren-Schnitte.** 10 Personen. Bereitungszeit 1/2—3/4 Stunden. Einige gebratene oder in Butter gedämpfte Nieren werden mit 2—3 Schalotten und Petersilie fein gehackt, in Butter geschwitzt und mit kräftiger Bouillon aus Fleisch-Extrakt, etwas Pfeffer und Zitronensaft vermischt, dicklich eingedampft. Fingerdick auf in Butter geröstete Weißbrotscheiben gestrichen mit geriebener Semmel und Parmesantäse bestreut, mit zerlassener Butter beträufelt, auf einem Blech in den Ofen geschoben, läßt man sie bei guter Hitze goldbraun backen und gibt sie sehr heiß auf den Tisch.

**Karotten à la creme.** 10 Personen. Bereitungszeit 3/4—1 Stunde. Bei dieser Zubereitung werden die Karotten nicht gepuht, sondern ungefähr 5 Minuten in kochendes Wasser gelegt, herausgenommen, abgetrocknet, in Scheiben geschnitten und mit wenig Bouillon aus Fleisch-Extrakt, etwas gestoßenem weißen Pfeffer, Salz und 90 Gramm Butter in eine Kasserole getan. Gut zugedeckt, läßt man das Gemüse unter öfterem Umschütteln 20 Minuten lang dämpfen, zieht es dann vom Feuer, verquirlt zwei Eidotter und einen Löffel voll gewiegter Petersilie mit einem Viertelliter Sahne, verrührt dies mit der Karottenbrühe und richtet die Karotten, die nicht wieder kochen dürfen, an.

## Haushirtschaft.

**In der Speisekammer und im Keller** pflegt sich zuweilen allerlei Ungeziefer einzustellen, dessen Berührung mit den Eßwaren höchst unerwünscht ist. Die Speisekammern werden gern von den Ameisen aufgesucht. Zum Vertreiben derselben mischt man Honig oder Sirup mit etwas Sauerteig oder Hefe und stellt dies in kleinen Schälchen auf. Die Ameisen, welche begierig davon naschen, werden dadurch getötet, indem durch die Hefe und den Zucker im Magen der Tierchen Gärung und eine starke Fellenwucherung stattfindet, daß sie daran sterben. Das im Keller auftretende Ungeziefer ist gewöhnlich anderer Art, es deutet fast immer darauf hin, daß der Keller zu feucht ist. Um gründlich abzuwehren, sollte derselbe, wenn möglich, drainiert werden. Dadurch würde auch die Wohnung viel gesünder. Andere Mittel helfen nur zeitweise.

**Fleisch im Kleinen ohne Räucherammer zu räuchern.** Der Boden eines großen Fasses wird herausgenommen und Stäbe quer durch das Faß befestigt, um daran die zu räuchernden Gegenstände, in Musselin oder Papier gehüllt, aufhängen zu können. Hierauf breite man auf einem Haufen Sägespäne, am besten von Eichen- oder Birkenholz (keine von Tannenholz), einen Haufen Wacholder- oder Birkenreisig aus und stecke eine rotglühende Eisenstange hinein. Hierdurch entsteht keine Hitze, sondern nur gelinder Rauch. Darüber wird das Faß gestülpt, so daß nur wenig Luft eindringt. Das Einschleiben der glühenden Stange wird einige Tage wiederholt, je nach Stärke des zu räuchernden Gegenstandes.

## Gemeinnütziges.

**Um Messingfarben schwarz zu brennen,** löst man 20 Gramm Kupfercarbonat in 10 Gramm Ammonial und seht, nachdem die Lösung vollständig erfolgt ist, 30 Gramm Wasser zu. Einige Minuten bleiben die Gegenstände in dieser Lösung, darauf werden sie abgespült und getrocknet. Auch kann man reines Silber, eventuell auch Kupfer in Salpeterlauge auflösen und mit dieser Lösung die erwärmte Messingfläche bestreichen. Nach vollständigem Abtrocknen des Antrichs werden die Sachen gebürstet und nun in Schwefelwasserstoffgas gebracht, wo sie tief schwarz werden. Natürlich muß man mit Schwefelwasserstoffgas, das äußerst giftig und auch etwas explosiv ist, vorsichtig umgehen.

# Hauss- und Zimmergarten.

## Zur Pflege der Zimmerpflanzen.

Bedürfnis und die zeitliche Vornahme einer Verpflanzung bei Topfgewächsen. Der Regel nach soll sie alljährlich einmal, und zwar während der Vegetationsruhe und vor Beginn des Triebes vorgenommen werden; eine Ausnahme können ältere und größere Blatt- und Dekorationspflanzen machen, bei denen eine Verpflanzung in zwei- bis dreijährigen Zwischenräumen zulässig ist. Je nach der Pflanzenart werden also die Monate Februar bis August für die Vornahme dieser Arbeit die günstigsten sein; darüber hinaus sollte eine Verpflanzung aber nur in Ausnahmefällen und nur dann stattfinden, wenn es sich um erkrankte bzw. durch „Versauern“ der Erde im Wachstum zurückgehende Pflanzen handelt, da andernfalls bis zum Eintritte des Winters kaum eine ordentliche Einwurzelung stattfinden würde. Während und kurz vor der Blüte ist jedoch das Verpflanzen von Blütenpflanzen ausgeschlossen, und auch bei den Blattpflanzen wird es zur Zeit der größten Triebbildung besser unterlassen, da bei den ersteren hiernach eine große Gefahr für die Weiterentwicklung der Knospenbildung besteht und letztere durch die eingetretene Saffstörung leicht in den neuen Blättern verkrüppeln. Die zeitrichtige Vornahme der Verpflanzung ist leicht an der mangelhaften Triebbildung und dem dadurch hervorgerufenen dürftigen Aussehen, dem Gelbwerden der Blätter und dem Umstande, daß sich die Pflanze mit den Wurzeln aus dem Topfe hebt und letztere auch aus dem Abzugsloche hervordrängen, zu erkennen. Die auszuwechselnden Töpfe müssen sauber gewaschen, mit einem Abzugsloche versehen und — wenigstens bei gesunden Pflanzen — im allgemeinen etwas größer als die bisherigen sein, während sie für erkrankte Pflanzen möglichst klein gewählt und im Abzugsloche mit einer besonders dicken Scherbenkante belegt werden sollten, um unter allen Umständen zunächst eine gesunde Verwurzelung zu erzwingen. Die Töpfe sollen aus durchlässigem Ton porös gebrannt, dünnwandig und ohne Glasur sein, um eine gute Durchlüftung der Topferde zu sichern. Der Pflanzenballen selbst wird durch Aufschlagen auf eine Tischkante usw. (wobei der Topf nach oben und die Pflanze nach unten gerichtet sein muß) vorsichtig gelöst und herausgehoben, das verfilzte Wurzelgewebe schonend mit einem scharfen Messer entfernt, der erstliche Ballen gelodert und sodann unter Beigabe neuer Erde umgeseht, wobei die Wurzelkrone so tief zu setzen ist, daß ein entsprechender Gießrand vorhanden bleibt. Nach dem Verpflanzen ist zunächst ein schattiger Standplatz zu wählen, das Gießen auf das notwendigste Maß zu beschränken und die Luft möglichst geschlossen zu halten. Erst mit dem augenscheinlichen Wachstumsbeginn wird die Wassergabe vermehrt und Licht und Luft in gewohnter Weise wieder Zutritt gewährt. Für das gute pflanzliche Gedeihen ist es schließlich noch von Vorteil, die durch das Gießen sich sehr bald festlagernde Topferde durch wiederholtes Auflockern mittels eines Holzstabes bodenlütend zu erhalten, da hierdurch die Wurzel-tätigkeit und demzufolge auch die Wachstumsfreudigkeit in erwünschter Weise gefördert wird.

Für die Wahl des kulturell besten Standortes werden immer die vorhandenen örtlichen und wohnlichen Verhältnisse maßgebend bleiben müssen. Dem Grunde nach muß es bei diesen möglich sein, den Blütenpflanzen viel Licht, Luft und Sonne und den in dieser Beziehung weniger anspruchsvollen Blattpflanzen diese Lebens-elemente wenigstens für einige Tagesstunden zukommen zu lassen. Gegen die direkte Bestrahlung der Mittags-sonne ist für beide — wenigstens schon in den Frühling-monaten — eine Beschattung empfehlenswert, die am einfachsten durch Zuziehen der Gardinen bzw. Vorhänge usw. geschaffen wird. Wenn irgend möglich, müssen die Räume auch im Winter

ausgiebig gelüftet werden; hierbei ist jedoch zu vermeiden, daß die Pflanzen von Zugluft gestreift werden oder am geöffneten Fenster im wechselnden Luftstrom stehen bleiben. Um die Luft mit Feuchtigkeit zu schwängern, werden Gefäße mit Wasser auf die Heizkörper oder auf und in den Ofen gestellt, damit deren Inhalt verdunstet. Diese Bedingungen sind natürlich da am bequemsten zu erfüllen, wo besondere Blumenfenster oder auch nur Doppelfenster vorhanden sind, da diese eine bequeme Regulierung der Luft- und Temperaturverhältnisse ermöglichen. Sind Luftklappen in den Fenstern vorhanden, sind möglichst nur diese zu öffnen, damit die frische Luft über die Pflanzen hinwegstreichen kann.

In den Wohnräumen, in denen Gasbeleuchtung vorhanden ist, ist auf die Dichtigkeit deren Leitungen ganz besondere Sorgfalt zu verwenden, da eventuell ausströmende Gase für das Pflanzenleben sehr schädigend und in nicht wenigen Fällen direkt tödlich wirken. Aber auch schon Gasbeleuchtungen an sich sind durch den Umstand, daß bei dem Verbrennungsprozesse immer Gase — und sei es in noch so geringer Menge — ins Zimmer dringen, sowie durch die unliebsame Begleiterscheinung, daß sich bei dem Vorhandensein von Gaslicht schmierige Substanzen auf alle im Zimmer befindlichen Gegenstände ablagern, für das pflanzliche Gedeihen nicht gerade zuträglich, so daß kulturrempfindliche Pflanzen in solchen Räumen nicht aufgestellt werden sollten, will man eine freudige Weiterentwicklung von ihnen erwarten.

## Frostschutz gegen Zimmerpflanzen.

Ein Pflegegefordernis, das leider von Privaten vielfach vernachlässigt wird, ist die Fürsorge eines genügenden Frostschutzes. Denn sind auch im allgemeinen an Tage Plusstemperaturen in den Wohnräumen vorhanden, so tritt doch nicht selten während der Nacht in diesen eine rapide Abkühlung und selbst eine gelegentliche Minustemperatur ein, durch welchen Umstand erfahrungsgemäß alljährlich viele tausende von Zimmerpflanzen zugrunde gerichtet werden. Der fürsorgende Pfleger wird deshalb bei Voraussicht strengerer Kälte bemüht sein, seine Pflanzenpflanzlinge aus dem Fenster zu nehmen und in die Nähe des Ofens zu bringen. Ist dies jedoch aus örtlichen Gründen nicht angängig, so schiebe man im Fenster zwischen Pflanzen und Glasscheiben einige Hogen Zeitungs- oder anderes Papier, das hier eine kaltewehrende Schutzwand bildet; auch die Anstellung von Behältern mit erwärmtem Wasser zwischen den Töpfen leistet die gleichen Dienste. Tritt dennoch in einem Ausnahmefalle eine Froststare ein, besprenge man die hiervon befallenen Pflanzen wiederholt mit kaltem Wasser und stelle sie in einen kühlen, aber frostfreien Raum, damit die gefrorenen Blattzellen langsam austauen. Würde man solche Pflanzen höheren Temperaturen oder gar direkter Sonnenbestrahlung aussetzen, müssen die hochgespannten dünnen Zellennetze naturgemäß zerreißen, wodurch der pflanzliche Organismus nicht nur beschädigt, sondern zumeist völlig absterbt.

**Blattbegonien zu vermehren.** Mancher hat eine alte Blattbegonie, die ihm lieb ist, doch sie hat sich verzweigt und treibt nur noch kleine Blätter. Teilen läßt sie sich nicht, und die Vermehrung durch Wäuter gelingt nicht leicht. Es lassen sich aber auf folgende Weise kräftige Pflanzen davon ziehen: Man setzt einen Topf mit Torfmull (ich nahm von dem Torfmull, in welchem ich meine Frühkartoffeln erhielt), mit etwas Sand vermischt unter eine Abzweigung der Blattbegonie. Vorher schneidet man die Stelle, an welcher der Stiel des ersten Blattes sitzt, von unten flach an. Wenn nötig, haft man das Blatt auf dem Topfe fest. Nach einigen Wochen wird man sehen, wie der

Absenker seine roten Wurzeln gierig in den Torfmull schickt; dann ist die Zeit, die Verbindung mit dem alten Stock nach und nach durchzuschneiden.

**Grüne Gemüsen im Winter** lassen sich leicht ziehen, wenn man sich über Winters ein Gärtchen auf einem warmen Misthaufen anlegt, d. h. zirka 30 Zentimeter auf denselben bringt und mit Schnittgemüsen bepflanzt. Es eignen sich hierzu besonders Mangold, Ferkohl, Löwenzahn und Schnittkohl, sowie auch Strünke von beliebigen anderen Kohl, welche sehr rasch austreiben und ein äußerst zartes, feines und schmackhaftes Gemüse liefern, das absolut nicht verglichen werden kann mit einem gewöhnlichen Kohlgemüse, wie überhaupt alle im Winter oder im ersten Frühling getriebenen Gemüse viel zarter und feiner als die gewöhnlichen sind. Es gibt Hausfrauen, welche wohl ohne jeden größeren Einrichtungen ein Gemüse oder Salat auf die einfachste Weise erziehen, indem sie z. B. Löwenzahnstöcke im Freien austreiben und in Kisten oder Körbe pflanzen, in irgend ein warmes Zimmer oder auch in einen warmen Stall stellen und fleißig mit warmem Wasser begießen. Auf diese Weise kann sobald alle Wochen den ganzen Winter hindurch ein sehr guter Salat abgeschnitten werden, oder wenn man es etwas länger werden läßt, ein zartes Gemüse.

**Fichten- und Tanneneisig als Schutzdecke** Wenn von Tanneneisig die Rede ist, so weiß man oft nicht, ob Fichten- oder Tanneneisig darunter gemeint ist. Beide Reissarten werden als Winterschutz für vielerlei Pflanzen gebraucht, sind hierzu auch gut, doch grünlich verschieden. Das Tanneneisig (von der Weißtanne) behält seine Nadeln, wenn es dünn wird, das Fichteneisig aber läßt sie fallen. Wird letzteres benützt, so sollte man es nicht allzu früh anschaffen, weil es sonst vorkommen kann, daß die Nadeln sämtlich noch vor Ausgang des Winters abfallen, so daß das Reissig von den rechten Schutz gewährt. Im November der Fichten genommenes Reissig behält seine Nadeln in der Regel bis Ende des Winters oder verliert diese bis dahin allmählich. Das allmähliche Abfallen der Nadeln ist kein Fehler, weil es oft gut ist, wenn sich die Schutzdecke mit dem Frühjahr von selbst lichtet, gar oftmals wird aber doch eine länger anhaltende Schutzdecke gewünscht und dann ist Tanneneisig (Weißtanne) vorzuziehen.

**Die gewöhnliche Kapuzinerkresse** kann man noch sehr leicht im Winter an einem sonnigen Fenster in Blüte haben. Dazu ist nur nötig, die kräftigsten, blühenden Stengel noch mit abzuschneiden, wo der lahle Stengel noch mit Blättern bekleidet ist. Diese steckt man zu 2-3 Stück in einen mit sandiger Erde gefüllten Topf, und stellt ihn im geheizten Zimmer an ein Fenster, womöglich an die Südseite. Hier wird die Pflanze bei mäßigem Begießen lustig weiterentfalten. **Während des Winters ist für Erben** ein sehr helles, trodenes Glashaus, welches womöglich mit Satteldach versehen sein sollte, damit die Pflanzen auf beiden Seiten Licht erhalten, durch aus notwendig.

**Randel mit Georginen** kann man gegen Froste durch Umsetzen mit Strohecken und überlegte auf eingestekten Stäben ruhende Papierfenster schützen.

**Der Myrte** gibt man im Winter einen lustigen Standpunkt, sie hält dann bei +1 bis 5 Grad R. und mäßigem Begießen sehr gut aus und braucht weiter keine Pflege. Man kann sie sogar im Winkel eines Kalthauses, kalten Zimmers oder eines Kellers halten.

**Das rigolte Land** des Biergartens bleibt den Winter über im rohen Zustande liegen, damit Regen, Schnee, Frost, Reif, Tau und Sonnenschein auf dasselbe einwirken können. Vor Gebrauch wird dasselbe dann gedüngt und wieder gegraben und gehackt.